Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.



Sechsundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 110.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 6. März

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1873.

Kanalverbindung der Oder und Warthe.

Wie uns mitgetheilt wird, hat der Magistrat in Poln.-Lissa an den Minister der landwirthschaftl. Angelegenheiten Grafen Königsmarck unterm 26. Januar d. J. folgende Petition gerichtet:

Wie Euer Exzellenz bekannt, ist die in den Kreisen Kröben-Fraustadt durch den polnischen Landgraben versuchte Entwässerung in Folge bei der Anlage vorgekommener, noch näher festzustellender Unregelmäßigkeiten mißglückt, und hat der Verband in Aussicht, von Neuem 15—20 Mille Thlr. Unkosten zur Herstellung der qu. Meliorationen nach dem Lelunschen Nivellement aufzubringen.

Bei Gelegenheit der in Verfolg vorstehenden Aussicht unter den Interessenten stattgefundenen Besprechungen ist ein Projekt in Anregung gebracht worden, welches die wärmste Unterstützung verdient und für welches wir die Hilfe Euer Exzellenz hierdurch ehrerbietigst erbitten. Dies Projekt bezweckt die Verbindung der **Oder mit der Warthe durch einen schiffbaren Kanal.** Gestatten Euer Exzellenz, daß wir zunächst den Weg, den derselbe einzuschlagen hat, näher detailliren.

Oberhalb Schwusen kurz, ehe die Oder in den schwusener Bruch tritt, einsetzend, geht der Kanal, Tschwirtschen links liegen lassend, direkt auf die Bartsch, welche er in der Mitte des Bogens trifft, den dieser Fluß zwischen dem schlesischen und polnischen Landgraben nach Süden macht. Das Wasser der Bartsch mit sich führend, geht er sodann zwischen dem schlesischen und polnischen Landgraben bis zu dem Punkte, wo er letzteren zwischen Ulbersdorf-Neudorf trifft und wird an dieser Stelle auch der von Neudorf kommende schlesische Landgraben mit ihm vereinigt. Diese bereits respektable Wassermasse — die Oder wird nur wenig Wasser abzugeben haben — wird vom Vereinigungspunkte mit den beiden Landgräben durch den Bruch an der Eisenbahn entlang nach hier geführt und passirt die hiesige Stadt im Südosten zwischen Lissadorf und Zaborowo, wo die Bahn Posen-Breslau überschritten wird. Bei Kankel überschreitet der Kanal die Gostyner Chaussee, geht an derselben bis Garczyn entlang, wo er sich links wendend über Karchowo und Belenczyn unterhalb Siemowo die übrigens nicht bedeutenden Höhen erreicht, welche die Storchnest-Gostyner Wasserscheide bilden. Um Siemowo, in dem Bett eines Nebenflüßchens der Obra zugeführt, erreicht er letztere nördlich des Dorfes zwischen Stankowo und der Schwedenschanze und benutzt nunmehr das Obrabett bis oberhalb Kriewen, um dort rechts abbiegend in dem Thal eines kleinen Nebenflüßchens in grader Linie in den Zbechyer See und durch diesen in die nördliche Spitze des Eichower See's geführt zu werden Zwischen Selenczewo und Dalewo aus diesem tretend, wird der Kanal in dem Thal, welches die Dalewer von den Selenczewer, die Katzewer von den Budziniewer Höhen trennt, oberhalb Miedzychow in den Pelczyner See geleitet, der von einer Pelczyn vis-a-vis und südlich von Grzymyslaw gelegenen vertretenen Spitze bereits Abfluß nach der Warthe via Pysząca und Woytostwo hat.

Die Länge des vorbezeichneten Weges beträgt etwa 10 Meilen.

Die einzigen zu überwindenden Schwierigkeiten sind:

a) der Uebergang über die Breslau-Posener Bahn zwischen Lissa und Zaborowo,
b) die Ueberschreitung der Lissa-Gostyner Chaussee bei Kankel,
c) der Durchbruch der Wasserscheide bei Siemowo.

Diese Schwierigkeiten sind so gering, daß sie den Vortheilen, die der Kanal mit sich bringt, gegenüber Raum in Betracht gezogen zu werden vermögen. Auf Grund der Angaben des geodätischen Büreaus zu Berlin haben wir berechnet, daß die Oder bei Leschkowitz, — 1½ Meile oberhalb Schwusen und etwa 1 Meile oberhalb des Punktes, von welchem der Kanal auszugehen hat

251′ 2″ 8,9‴

und die Warthe bei Schrimm 207′ 3″

über dem Spiegel der Nordsee liegen. Die Oder hat in dortiger Gegend ein Gefäll von etwa 4′ per Meile, so daß die Höhendifferenz des Anfang- und Endpunktes des Kanals genau 40′ beträgt, d. h. dem Kanal kann ein Gefäll von 4′ auf die Meile oder dasselbe Gefäll gegeben werden, was die Oder vielfach hat.

Die Vortheile eines solchen Kanals sind sowohl lokale, wie provinzielle. Was zunächst den Weg innerhalb der Landgräben bis zum Schnittpunkt betrifft, so beseitigt der Kanal die lokalen Mängel derselben, da er schon an diesem Schnittpunkt so tief liegen muß, daß beide Gräben ein starkes Gefäll erhalten. Die jetzt versauernden Wiesen der Herrschaften Reisen, Lissa, der Güter Laube, Neudorf werden entwässert werden.

Lissa, eine Stadt, der zu kolossalem Industriebetrieb nur das Wasser fehlt, wird dies erhalten.

Die Obra wird oberhalb Kriewen aufhören zu existiren, was der Obrabruchmelioration nur zum Vortheil zu gereichen vermag. Der Sbechyer, Eichower und Pelczyner See werden abgelassen werden. Wo der Kanal sandige Gegenden passirt, wie namentlich bei Kriewen, oder Wiesen gänzlich trocken legt, wie vielleicht bei Ulbersdorf, ist es eine Kleinigkeit für die Interessenten, durch Stauanlagen Ueberrieselung zu bewirken. Die wasserarme Warthe erhält einen nicht unbedeutenden Wasserzufluß, was die Regulirungskosten vermindert, ohne daß die Oder Wasser in großer Menge abzugeben hätte.

In provinzieller Beziehung ist der Kanal auch deshalb von der größten Wichtigkeit, weil seine Fortsetzung ohne erhebliche Kosten nach der Netze hin zu bewirken ist.

Entweder setzt man bei Wronke ab und geht durch die großen Forsten in direkter Linie nördlich zwischen Czarnikau-Filehne nach der Netze oder man benutzt von Obornik ab das Bett der Welna bis Izdebno und verbindet den dortigen See mit dem Oczwicker, um dann durch den Follusch- und Ptureck-See in die Netze zu gelangen. Auf diese Weise wäre die Weichsel mit der Oder ohne große Kosten — und wenn Donau-Oder-Kanal zur Wahrheit wird — mit der Donau verbunden.

Hochverehrter Herr Graf!

Unsere Provinz hat sich von jeher einer nicht vorzugsweisen günstigen Behandlung Seitens der königlichen Staatsregierung zu erfreuen gehabt. Aber gerade die eigenthümlichen politischen Verhältnisse, welche hieran die Schuld tragen sollen, werden mehr und mehr verschwinden, wenn Handel, Gewerbe und Schifffahrt gehoben, wenn Eisenbahnen und Kanäle gebaut und so dem deutschen Element Gelegenheit geboten wird, seine Arbeitskräfte zu verwerthen, seine Felder nützlich und gewinnbringend anzulegen. Euer Exzellenz sind nicht aus unserer Provinz geschieden, ohne dieselbe Ihres ferneren Wohlwollens und insbesondere zu versichern, auf dem bezeichneten Gebiete nach Kräften förderlich sein zu wollen. Deshalb hoffen wir keine Fehlbitte zu thun, wenn Euer Excellenz wir ehrerbietigst und ganz gehorsamst bitten, unser Projekt sorgfältigster Prüfung hochgeneigtest und sodann, event. im Einvernehmen mit dem Herrn Handelsminister die Vorarbeiten, d. h. die Feststellung und Vermessung der Linie, das Nivellement und den Kostenanschlag auf Staatskosten ausführen lassen, oder aber zur Ausführung dieser Vorarbeiten die Summe von 3000 Thlr. gütigst uns bewilligen zu wollen.

Lissa, 26. Januar 1873.

Der Magistrat.

Darauf ist folgender Bescheid erfolgt:

Berlin, 20. Februar.

Die Eingabe des Magistrats vom 26. Januar c., betreffend eine Kanal-Verbindung zwischen Oder-Warthe habe ich dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten tradirt, da das Landeskultur-Interesse nur in untergeordneter Weise an einigen Punkten die projektirte Kanallinie berührt, dagegen vorzugsweise die Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen beiden Flüssen ins Auge gefaßt wird.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.
Königsmarck.

Unser Gewährsmann, dem wir die Abschrift der beiden vorstehenden Aktenstücke verdanken, zweifelt daran, ob der Herr Minister Graf Königsmarck sich die Petition genau angesehen habe, da er nicht annehmen könne, daß der ehemalige Oberpräsident dieser Provinz die Verhältnisse so wenig kennen sollte, um im Ernste zu behaupten, daß das Projekt nur in „untergeordneter Weise“ die Landeskultur-Interessen berühre. Unser Gewährsmann schreibt:

Zunächst ist der ganze Weg von Schwusen bis Lissa nichts als Bruch (4¾ M.), von dem 4—5000 Morgen Wiesen jetzt völlig versauern, sodann ist Kriewen und Umgegend eine Sandbüchse, die in lachende Fluren umgewandelt werden kann und so viel Land, als durch das Ablassen von 3 Seen entsteht, gewinnt der Herr Graf auch nicht alle Tage. Kurz, nur das Stückchen von Zaborowo bis Siemowo, etwa 2 Meilen, konkurrirt kein hervorragendes Landeskulturinteresse, sonst aber auf der ganzen Strecke. Wir vermeinen, daß auch die Zuführung von so viel Wasser in die Warthe von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Die Vortheile des Projekts liegen ja so auf der Hand, daß sie besonderer Schilderung kaum bedürfen.

Die weiteren Auslassungen des Briefschreibers über die „schleierhafte Verwaltung“ des früheren Oberpräsidenten dieser Provinz können wir weglassen, da wir bereits früher die Amtswaltung desselben charakterisirt haben. Nur schließen wir uns dem Wunsche an, nicht wieder einen Grand-Seigneur als Oberpräsidenten zu erhalten, schlimmer noch wäre allerdings ein schroffer, viel geschäftiger Polizei-Regent à la Nordenflycht.

Tagesübersicht.

Posen, 6. März.

Die „Prov.-Corresp.“ beschäftigt sich heute an erster Stelle mit der Reform der Klassensteuer und kommt nach einer Darlegung der über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlungen zu folgendem Schluß: „Wenn, wie zu erwarten ist, die Vereinbarung auch mit dem Herrenhause erreicht ist, so wird mit diesem ersten wichtigen Schritt zugleich die Bahn für die weiteren Reformen auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung, welche die Regierung bereits im vorigen Jahre für Preußen und für das deutsche Reich in Aussicht genommen hat, eröffnet sein. Zunächst aber wird das neue Gesetz Millionen der ärmeren Volksklassen eine willkommene Steuerbefreiung oder Erleichterung bringen.“ Nach dem Auftreten der Hochkonservativen im Abgeordnetenhause zu urtheilen, dürfte die Vorlage allerdings wenig Aussicht haben, ungeschädigt das Herrenhaus zu verlassen. Die Feudalen sehen in der Steuernormirung auf 11 Millionen eine Erweiterung des Budgetrechtes des Abgeordnetenhauses, welche „in einem künftigen Konflikte die Stellung der Regierung erschweren würde! Und es ist schwer glaublich, daß es der Regierungs-Partei — die geschobenen Pairs mit gerechnet — gelingen wird, die Kontingentirung aufrecht zu erhalten.

Die „Provinzial-Corr.“ beschäftigt sich sodann mit dem Reichs-Invalidenfonds, welcher nach einer dem Bundesrathe zugegangenen Vorlage in Höhe von 187 Millionen aus den 1½ Milliarden gebildet werden sollen, die zur Deckung der Ausgaben für die Invaliden vorbehalten worden sind. Wir kommen auf diesen Vorschlag des Reichskanzleramts zurück und erwähnen hier nur, daß am Schlusse des Artikels die Nachricht bestätigt wird, es bestehe die Absicht, die Abtheilung für das Invalidenwesen des Kriegsministeriums, deren Arbeiten sich fast um das Dreifache der früheren Ausdehnung erweitert hat, dergestalt anders zu organisiren, daß unter einem Direktor zwei Abtheilungen gebildet werden und dem entsprechend das Personal nach dem Bedarfe vermehrt wird. Der Invalidenfonds wird auch die hierauf bezüglichen Mehrausgaben zu übernehmen haben.

Hr. Thiers hat nun selbst gesprochen und versucht den Pakt von Bordeaux und seine Novemberbotschaft auf sophistische Weise in Einklang zu bringen. Dabei strengte er sich sogar noch weniger an, als zu vermuthen war. Ganz rückhaltslos stimmte er den Auslassungen Dufaure's bei, daß die Nationalversammlung vor Räumung des Gebiets nicht definitiv über die Regierungsform entscheiden dürfe, womit er eben seiner Novemberbotschaft widersprach. Zwar suchte er darzuthun, daß auch in der Botschaft nur von einer definitiven Ordnung des Provisoriums die Rede gewesen sei. Allein der Wortlaut der Botschaft ist ja bekannt und darum fehlt nothwendig der „Glaube“ an die Wahrheit der jüngsten Sophismen des Präsidenten. Dufaure wird wahrscheinlich Recht behalten, wenn er für die Zeit nach der Befreiung des Gebietes die Herrschaft des Bürgerkrieges ankündigt. Gewisse Blätter, wie die wiener „Neue freie Presse“ suchen zwar immer noch den kleinen alten schlauen ꝛc. Thiers, und wie seine Prädikate sonst heißen mögen, als einen Hexenmeister darzustellen, der für die tollsten Pläne von der Welt immer wieder eine enorme Majorität hervorzuzaubern wisse. All das wäre aber nur Hexerei, wenn Thiers wirklich der republikanische Staatsmann wäre, für den man ihn absolut erklären will. Dagegen erscheint die Sache sehr einfach, wenn man davon ausgeht, daß Herr Thiers ein Konservativer von nicht steifleinenem Muster ist, und daß die Majorität der Versailler „Unsterblichen“ deshalb gar keinen Anlaß hat, ihre Wahlverwandschaft mit dem „schlauen Alten“ zu verläugnen. Die Geduld der Radikalen hat lange Stich gehalten, sie scheint auch jetzt noch nicht zu Ende zu sein.

Wie aus Wien gemeldet wird, steht für morgen die zweite Berathung der Wahlreformvorlage auf der Tagesordnung des österreichischen Abgeordnetenhauses. Alle offiziösen Stimmen beharren in der Versicherung, daß kein Zwischenfall, am allerwenigsten die Haltung der Polen, die Regierung von dem betretenen Wege abbringen könne.

Wie die „Italienischen Nachrichten“ mittheilen, gedenkt der Papst gegen die Mitte der Fastenzeit ein Konsistorium abzuhalten und für die fünf letzten in Italien noch vakanten Bischofssitze, so wie für mehrere Diözesen des Auslandes Bischöfe zu ernennen. Zur Ernennung neuer Kardinäle gedenke der heilige Vater jedoch nicht zu schreiten. Wohl aber sei für dieses Konsistorium eine Allokution beabsichtigt, in welcher er sich für die Wiederherstellung der legitimen Dynastien in Spanien und Frankreich (?) aussprechen werde.

Die wiederholt vom preußischen Landtage gestellte Forderung der Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preußische Monarchie geht endlich ihrer Realisirung entgegen. Berliner Korrespondenten melden darüber:

Das eigentliche Hinderniß der Einverleibung lag bisher im Geldpunkt. Bekanntlich ist der Kaufschilling (1,875,000 Thaler), welchen Oesterreich für die Abtretung seiner angeblichen Rechte an Lauenburg sich ausbedungen hatte, aus der Privatkasse des Königs gezahlt worden, welcher dafür bis zur Deckung der Kaufsumme die Intraden Lauenburgs beziehen sollte. Nachdem der Antrag des Kaisers, daß aus dem gesammten Domanium ein Theil zum Werthe von einer Million Thaler zur freien Verfügung des Kaisers als Herzogs von Lauenburg ausscheide, der Rest aber zum unbeschränkten Eigenthum des Landes überwiesen und dazu bestimmt werde, nach Einverleibung des Herzogthums in Preußen als Prov.-Fonds zu dienen, vom lauenburgischen Landtag genehmigt und kürzlich auch der Prozeß Bismarck contra Bismarck zu Gunsten Lauenburgs entschieden, d. h. ein Schiedsrichterspruch zwischen Preußen und Lauenburg über die Frage wegen Herbeiziehung Lauenburgs zur Verzinsung und Tilgung der nach Art. 8 bis 10 Friedensvertrages vom 30. Oktober 1864 von den Elbherzogthümern an Dänemark zu entrichtenden Schuld herbeigeführt worden, stehen der Einverleibung des Herzogthums in Preußen keine erheblichen Schwierigkeiten mehr entgegen. Es fragt sich nur noch, ob die Lauenburger von ihrer Forderung, daß das Herzogthum auch noch nach der Inkorporation in administrativer, judizieller und provinzieller oder kommunaler Beziehung eine Einheit bilde, abstehen und zugeben, daß das Ländchen entweder der Verwaltung Schleswig-Holsteins oder der Provinz Hannover zugewiesen werde. Ressortirte Lauenburg vom Oberpräsidium zu Hannover, so würde die alte Verbindung mit Hannover wieder hergestellt werden. Der Inkorporationsakt selbst dürfte sehr leicht vor sich gehen, denn die preußischen Steuern sind größtentheils schon in Lauenburg eingeführt und in Betreff der Zuständigkeit der Anstellung und Entlassung der Beamten und des dabei zu beobachtenden Verfahrens hat Fürst Bismarck schon seit mehreren Jahren auf Allerhöchste Anordnung dieselben Grundsätze befolgt, welche hierfür in Preußen maßgebend sind.

Bischof Ketteler von Mainz hat vor einiger Zeit eine Broschüre „die preußischen Gesetzentwürfe über die Stellung der Kirche zum Staat“ veröffentlicht. Der schreibselige Bischof hatte dabei seine Angriffe vorzugsweise gegen die Schriften des Professors Friedberg in Leipzig gerichtet, weil er die unrichtige Meinung hatte, der letztere sei der hauptsächliche Autor der Kirchengesetze. Professor Friedberg fertigt nun den Bischof in einem offenen Brief ab, in dem es zum Schluß heißt:

Sie sagen, die Geschichte biete kein Beispiel einer Bedrückung, wie sie jetzt vom Staate der Kirche gegenüber versucht werde. Ich entgegne Ihnen, daß das einfach unwahr ist; daß der jetzt in Preußen erstrebte Zustand bis zum Jahre 1848 überall der normale war, und Ihre Partei ein kurzes Gedächtniß hat, wenn sie das vergessen hat. Sie behaupten, der kirchliche Gerichtshof in Preußen werde Papst; ich entgegne Ihnen, daß, wenn der Papst keine anderen Funktionen hat, als die für den neuen Gerichtshof in Anspruch genommenen, er füglich in der katholischen Kirche fehlen könnte. Doch wozu soll dies unser Wechselgespräch? Ich bekehre weder Sie noch Ihre Anhänger, und habe dies auch niemals gehofft. Ich habe auch, offen gesagt, Anderes zu thun. — Ich würde auch dieses Schriftchen nicht haben gegen Sie ausgehen lassen, wenn Sie mir nicht die Feder in die Hand gezwungen hätten. Nicht um Ihre Angriffe gegen mich abzuwehren — daran bin ich gewöhnt und das bekümmert mich wenig — sondern um Ihre Insinuationen gegen die liberale Partei und die preußische Regierung zurückzuweisen. Und venn Sie Ihre Schrift emphatisch schließen mit den Worten: „Möge Gott unser deutsches Vaterland vor dem Unheile bewahren, welches diese Gesetze zu stiften geeignet sind“ — so lassen Sie mich dieselben nur dahin umändern: Möge Gott unser deutsches Vaterland vor dem Unheile bewahren, das nur durch solche Gesetze beseitigt werden kann!“

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. März. Die japanesische Gesandtschaft, welche sich in jüngster Zeit in Paris aufhielt, wird sich jetzt hierher begeben und gedenkt am Sonnabend in Berlin einzutreffen. Voraussichtlich wird sie an der Grenze nach völkerrechtlichem Gebrauche von den diesseitigen Behörden in Empfang genommen werden. — Die heutige „Privinzial-Correspondanz“ schenkt auch dem hier ausgebrochenen Droschken-Strike ihre Aufmerksamkeit. Wenn das Blatt damit von seiner Gewohnheit, lokale Angelegenheiten nicht zu berühren, obweicht, so läßt sich hieraus auf die Bedeutung schließen, welche den hiesigen Vorgängen in maßgebenden Kreisen beigelegt wird. Die „Prov.-Corresp.“ berichtet in durchaus objektiver Weise über den Ursprung des Strikes und schließt mit den gewichtigen Worten: das Polizei-Präsidium sei fast entschlossen, die allseitig wohl erwogene Maßregel durchzuführen. Von verschiedenen Seiten wird nun allerdings gemeldet, dasselbe habe sich trotzdem herbeigelassen, mit einzelnen Droschkenkutschern zu verhandeln, der Vorstand des Droschkenvereins

habe aber alle Spezialverhandlungen zurückgewiesen. Der Sachverhalt ist indessen folgender: Die Polizei-Reviervorstände waren schon vor einigen Tagen angewiesen, alle Droschken-Konzessionäre, welche nicht nach den Vorschriften des Reglements ihre Droschken in Betrieb setzen, festzustellen, damit dieselben auf Grund der einschlagenden Bestimmungen zur Bestrafung herangezogen würden, nach wiederholter Verwarnung aber ein Verfahren wegen Konzessionsentziehung anhängig gemacht werden könne. Wenn also die Droschken-Konzessionäre auch noch sehr auf einem Kollektiv-Verfahren bestehen, so wird dies das Polizei-Präsidium nicht abhalten können, in der bezeichneten Weise ein Spezial-Verfahren gegen jeden Einzelnen einzuleiten.

Σ **Berlin**, 5. März. Die konservativen Parteien entwickeln mit jedem Tage eine größere Heftigkeit, Gereiztheit und Skandalsucht im Abgeordnetenhause. Einige meinen, die schlechten Aussichten für die Neuwahlen brächten die Erbitterung hervor und erweckten das Bestreben nicht lautlos sondern mit viel Getöse von der Bühne zu verschwinden. Mehr Recht hat wohl die Ansicht derer, welche in dem Auftreten der Konservativen ein Vorspiel für das Verhalten des Herrenhauses zu den Kirchengesetzen erblicken wollen. Andere, darunter sehr einflußreiche Abgeordnete, wollen wissen, daß Bismarcks Stellung wieder einmal gefährdet sei und daß man die Stimmung bei Hofe schärfen wolle. Von freikonservativer Seite aus wird die Ansicht ausgesprochen, die heftigen Angriffe der konservativen Landräthe gegen den Finanzminister Camphausen beruhten auf feindlichen Absichten Eulenburgs gegen seinen Kollegen. Jedenfalls ist es aufgefallen, daß der Minister Eulenburg, obwohl Abgeordneter, sich doch von der namentlichen Abstimmung über den Kontingentirungsparagraphen aus dem Hause entfernte. Heute setzten die Altkonservativen ihre Angriffe bei Gelegenheit des Gesetzes über Erhöhung der Abgeordnetendiäten fort. Präsident von Forckenbeck berief vor der Sitzung die Senioren aller Parteien und bat im Interesse des Ansehens des Hauses, ohne Debatte über das Diätengesetz abzustimmen. Sämmtliche Parteien, die Altkonservativen ausgenommen, erklärten sich damit einverstanden. Die Altkonservativen aber erklärten, sie müßten für das Herrenhaus den Kampf gegen Erhöhung der Diäten hier eröffnen. Man zweifelt nicht, daß das Herrenhaus das Gesetz verwerfen wird. Die Freikonservativen im Abgeordnetenhause wissen immer genau, was Bismarck will und nicht will. Aus ihrem verneinenden Votum von heute kann man daher zur Genüge entnehmen wie derselbe über die Sachen denkt. Der Antrag der Forschrittspartei die erhöhten Diäten in den Etat aufzunehmen wird zurückgezogen werden, weil die Majorität dafür zweifelhaft ist und man glaubt für ein Vorgehen nach dieser Richtung im nächsten Jahr bessere Chancen zu haben. Ueber die Stellung des Staatsministeriums zur Zeitungsstempelfrage war heut noch nichts Zuverlässiges bekannt.

Ω **Berlin**, 5. März. Bekanntlich bildet die geeignete Lafettirung der neu eingeführten schweren Marine- und Küstengeschütze eine der schwierigsten und bisher noch bei keiner Marine in vollkommen zufriedenstellender Weise gelösten technischen Aufgaben. Schon vor längerer Zeit verlautete indeß, daß durch eine von einem Herrn Wagenknecht in Danzig konstruirte hydraulische Lafette die Aufgabe zunächst für die schweren, in den Panzer-Drehthürmen verwendeten Geschütze als vollkommen gelöst erachtet werden könne. Neuerdings hat diese Mittheilung nun von sachverständiger Seite in den „Jahrbüchern für die Armee und Marine" ihre volle Bestätigung erfahren, und enthält dieses ausgezeichnete Militär-Organ zugleich sowohl eine Zeichnung dieser neuen Lafette, wie einen ausführlichen Bericht über deren Konstruktion und die mit derselben bisher stattgehabten Versuche. Diese letzteren befinden sich danach bis auf einen gegenwärtig noch hier statthabenden Versuch mit einer für ein 26pfd. Geschütz konstruirten Lafette vollständig und mit günstigstem Erfolg abgeschlossen. Noch ist durch diese neue Laffette aber der Vortheil erzielt worden, die Verwendung der neuen Monstre-Geschütze fernerhin ausschließlich aus Minimal-Scharten bewirken zu können, welche die Wirkung des feindlichen Feuers auf die denkbar geringste Wirkungssphäre beschränken. Zu den ausgezeichneteren Geschüssen und Geschossen, welche die deutsche Marine bereits Dank dem so hoch gesteigerten und von einem so günstigen Erfolg gelohnten Aufschwung der heimischen Eisenindustrie besitzt, ist demnach nunmehr als ein dritter Vorzug noch diese neue Lafettenkonstruktion hinzugetreten, über deren Anwendbarkeit auch auf die frei in Batterie stehenden Marine- und Küstengeschütze wohl kein Zweifel obwalten kann. Noch erhellt aus ferneren authentischen Angaben, daß die Drehthürme der in Bau begriffenen neuen deutschen Panzer-Fregatten je zwei schwere Geschütze, und zwar 26pfd. Kanonen (450-Pfünder) führen sollen, welche sich parallel unmittelbar neben einander und hinter Minimal-Scharten aufgestellt finden werden. Die für das Richten der Geschütze erforderliche Drehung der Thürme wird durch eine eigens hierzu bestimmte Dampfmaschine bewirkt, wobei jedoch erforderlichenfalls die Wirkung derselben auch durch Menschenkraft ersetzt werden kann. Behufs der Armirung muß zunächst die hierzu besonders konstruirte Eindeckung der Thürme aufgenommen und muß, nachdem das Geschützrohr durch einen Hebeapparat in den Thurm gehoben, die Lafette an und unter demselben zusammengesetzt werden. Das Laden der Geschütze mit dem 450 Pfund schweren Geschoß und einer 72 Pfund betragenden Pulverladung erfolgt vermittelst eines Flaschenzugs. Für die Richtungsnahme endlich ist ebenfalls von dem Erfinder der neuen Lafette, Herrn Wagenknecht. eine neue Vorrichtung in Vorschlag gebracht worden, welche vor dem bisherigen Verfahren die entschiedensten Vortheile besitzt und deren Einführung deshalb wohl gleicherweise als bevorstehend angenommen werden kann. — Die Organisationsanwendungen in dem deutschen Heerwesen, für welche nach früheren Mittheilungen noch mehrere tief einschneidende Maßregeln als in der Entscheidung ausstehend angegeben wurden, werden jetzt allgemein als für eine Reihe von Jahren fest abgeschlossen bezeichnet. Es soll so namentlich vorerst eine fernere Erweiterung der Feldartillerie nicht eintreten, wohl aber dürften für die Aufstellung der Reserve-(Landwehr) Batterien im Fall einer etwaigen Mobilmachung neue und erweiterte Bestimmungen getroffen werden. Ebenso ist von der schon für den Friedensstand der Armee vorgesehenen Aufstellung besonders formirter Kavallerie-Divisionen jetzt definitiv Abstand genommen worden. Dagegen wird, wie für die diesjährigen Truppenübungen schon bestimmt ist, alljährlich bei zwei oder drei Armeekorps eine Uebung der Kavallerie im Divisionsverbande statthaben. Gleicherweise verbleibt dem Vernehmen nach die Landwehr-Organisation unverändert in ihrem gegenwärtigen Bestande, und werden die hiefür noch ausstehenden Neuformationen der Landwehr-Kavallerie, Artillerie und Spezialwaffen mindestens zunächst noch nicht ausgeführt werden. Eine Errichtung von Reserve- (Landwehr-) Kavallerie-Regimentern würde demnach auch fernerhin erst mit der ausgesprochenen Mobilmachung eintreten. Auch auf die 1871 in Versailles ausbedungene Errichtung von noch zwei bairischen Kavallerie-Regimentern scheint ein Verzicht erfolgt zu sein. Die etwaige Errichtung von zwei bairischen Füsilier- oder Schützen-Regimentern würde hingegen, da dieselben nur durch die Zusammenstellung von 6 oder 10 in der bairischen Armee vorhandenen Jäger-Botaillonen bedingt erscheint, eine thatsächliche Aenderung des Armeestandes nicht einschließen und könnte dieser Vorgang deshalb auch kaum als eine faktische Organisationsänderung betrachtet werden

— Die Hochzeit des Prinzen Albrecht von Preußen mit der Prinzessin von Altenburg wird, wie das „Montagsbl." mittheilt, in Berlin gefeiert werden, wie solches das Herkommen erfordert, von dem nur bei der Heirath des Kronprinzen eine Ausnahme gemacht wurde. Unter die projektirten Festlichkeiten gehören der Einzug, die Trauung, eine Cour, Kirchgang und Gelag 2c. Der neuernannte Hofmarschall Graf Eulenburg, persönlicher Adjutant des Prinzen, fungirt bereits als solcher. Das prinzliche Paar wird in Pommern residiren.

— Wie der „Elberf. Ztg." geschrieben wird, hat auf den Antrag des Evangelischen Oberkirchenraths der Kaiser genehmigt, daß am Sonntage nach der Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin ein Dankgebet für die Genesung des Letzteren von ernster Krankheit in allen evangelischen Kirchen des Landes gehalten.

— Die Berathungen der Delegirten der bundesstaatlichen Justizminister über die Gerichtsorganisation, deren Ergebnisse übrigens, dem vertraulichen Charakter der Konferenzen entsprechend, nicht in die Oeffentlichkeit gelangen, haben eine kurze Verzögerung erfahren. Der in diesen Berathungen vereinbarte Entwurf wird zunächst dem Justizminister Dr. Leonhardt zur Kenntniß unterbreitet, alsdann versammelt sich erst die bezügliche Minister-Konferenz.

— Ein im Reichstage angenommener Antrag, schreibt man der „K. Z." hatte die Regelung der Zivilstands-Register und die Einführung der Zivilehe im Reiche angeregt. Man hält für wahrscheinlich, daß die Regierung die Uebertragung der Zivilstands-Register auf die weltlichen Behörden vorschlagen werde. Ein im Reichstage erneuerter Antrag auf Einführung der Zivilehe, der sicherlich zu erwarten ist, soll diesmal Aussicht auf Annahme im Bundesrathe haben. Auch Preußen kann sich derselben, wie die Dinge liegen, nicht wohl entziehen. Diese kirchenpolitische Reform im Reiche würde von der größten Bedeutung sein und allen unerquicklichen Kämpfen in Preußen über die Angelegenheit ein Ende machen." — Wir wollen aufrichtig wünschen, daß die Hoffnungen des Herrn Korrespondenten in Bezug auf Zivilstands-Register und Zivilehe sich erfüllen möchten.

— Das „Journal de Belfort" brachte die Mittheilung, daß der Maire von Belfort in der Versammlung der Lyre Belfontaine die günstigen Gerüchte betreffs baldiger Räumung des französischen Territoriums bestätigt und gesagt habe: „Alles werde in drei Monaten beendigt sein, Dank den Erleichterungen, welche die französische Regierung wegen der Bezahlung der fünften Milliarde von Preußen erlangt hat. Die vier Departements, welche noch besetzt sind, sowie Belfort, werden dann geräumt werden." Das offiziöse Organ des Präsidenten der französischen Republik, der „Bien Public", hatte diese Notiz des „Journal de Belfort" ohne irgend welche Bemerkung reproduzirt. — Die „N. A. Z." schreibt nun, wahrscheinlich inspirirt: „Was der Maire von Belfort „bestätigt" hat, bedarf doch anderweiter Bestätigung, um Geltung zu gewinnen. Nun mögen Verhandlungen in Betreff der Räumung des französischen Gebiets bevorstehend sein. Unter keinen Umständen aber wird vor der Ausbezahlung der letzten Milliarde Belfort geräumt werden."

— Das „Tgbl." theilt über Kündigungen in einer hiesigen Privatschule Folgendes mit: Ein verheiratheter Lehrer erklärte dem Schulvorsteher, daß er mit dem ihm bewilligten Gehalte nicht mehr auskommen könne und wünschte Aufbesserung. Da der Vorsteher ein höheres Gehalt nicht bewilligen konnte und doch auch einsah, daß unter den jetzigen Verhältnissen eine Familie mit dem von ihm gebotenen Solde nicht auskommen könne, so kündigte er nicht nur dem einen, sondern auch seinen übrigen verheiratheten Lehrern und sprach zugleich den Vorsatz aus, künftig nur unverheirathete Lehrer an seiner Schule anzustellen.

Breslau, 4. März. Der verantwortliche Redakteur der ultramontanen „Schlesischen Volkszeitung" wurde gestern von dem hiesigen Stadtgericht wegen der Veröffentlichung der päpstlichen Allokution vernommen. Die Anklage lautet auf Verletzung des § 95 (Majestätsbeleidigung) und des § 131 des Strafgesetzbuches.

Hirschberg, 3. März. Von den katholischen Bürgern ist an den Magistrat die Bitte gerichtet, derselbe wolle die in der am gestrigen Tage vollzogenen allgemeinen Stadtpfarrerwahl auf Herrn Otto Haßler gefallenen Stimmen für ungiltig erklären, event. den 2c. Haßler als Kandidaten von der engeren Wahl ganz auszuschließen.

Duisburg, 1. März. In Bezug auf den Pfarrer Krüger-Velthusen, von welchem es hieß, er habe ein Buch über das Leben Jesu ungefähr im Sydow'schen Sinne geschrieben, theilt man der „Rhein- und Ruhr-Ztg." das nachfolgende Zirkularschreiben mit, welches das königl. Konsistorium zu Koblenz an sämmtliche rheinische Superintendenten resp. Kreissynoden gerichtet hat:

Koblenz, 15. Februar 1873. Die Veröffentlichung der Schrift: „Das Leben Jesu von W. Krüger-Velthusen (Pfarrer zu Sobernheim a. d. Nahe), Elberfeld 1872" hat uns Veranlassung gegeben, mit dem Verfasser derselben über deren Inhalt in Verhandlung zu treten. Bei dem Aufsehen, welches diese Kundgebung in weiteren Kreisen erregt hat, und bei den Erörterungen, welche darüber auch auf einzelnen Kreissynoden gepflogen worden sind, finden wir es angemessen, Ew. Hochwürden zu benachrichtigen, daß, nachdem der Verfasser in einem vorgelegten Schreiben vom 13. November v. J. u. A. erklärt hat, „daß er diejenigen Ansichten, in welchen eine Abweichung von der Lehre der Kirche gefunden worden, bisher niemals in amtlicher Eigenschaft auf der Kanzel oder im Religionsunterricht berührt habe, dieselben auch in Zukunft dort nicht berühren werde; daß die Auffassung, welche den betreffenden Ausführungen in seiner Schrift zu Theil geworden sei, vielfach auf Mißverständnissen beruhe, daß er sich wenigstens entschieden dagegen verwahren müsse, daß es in seiner Absicht gelegen habe, Christum als das natürliche Produkt der sündigen Menschheit hinzustellen und die leiblich-geistige Existenz des verklärten Erlösers zu leugnen"; „daß vielmehr auch seinerseits Christus nur als das Produkt des heiligen Geistes aufgefaßt werde, und daß der in himmlischer Leiblichkeit zur Rechten Gottes lebende, Seine Gemeinde regierende und als Hoherpriester vertretende Christus der Brennpunkt seiner gläubigen Ueberzeugung sei! Ueberhaupt, daß er sich hinsichtlich des „Daß" der Menschwerdung wie der Auferstehung Christi mit der Kirchenlehre in Uebereinstimmung wisse, und daß nur über das „Wie" dieser geheimnißvollen Vorgänge die Ansichten abweichen"; endlich, „daß er bedaure, daß seine Schrift Anstoß und Aergerniß erregt habe und in Kreise gerathen sei, für welche sie nicht bestimmt gewesen, und daß ihm diese betrübende Erfahrung in Zukunft zur Warnung dienen werde"; diese Angelegenheit durch eine diesseitige Eröffnung an den Verfasser vom heutigen Tage ihren Abschluß gefunden hat. Königl. Konsistorium. (gez.) Eberts.

Frankreich.

Paris, 3. März. Alle die, welche von Dufaure sprechen, sehen über ihn hinaus und fragen sich, was Thiers denn eigentlich will. Jene Rede ist nur ein Symptom für die Beurtheilung dieser Frage. Sie bedeutet sicherlich, daß der Staatschef eine Schwenkung gemacht, daß er seine Bestrebungen, der Republik sofortige Garantieen

Aus Berlin.

Die Generalpostdirektion wird auf der wiener Weltausstellung höchst sauber gearbeitete Modelle sowohl der jetzt in Gebrauch befindlichen Post- und Eisenbahnpostwagen, als derjenigen frühesten Datums ausstellen. Diese Modelle sind von der Pflug'schen Fabrik für Eisenbahnbedarf so genau bis in die kleinsten Details in 1/6 Größe nach den Originalen ausgeführt, daß nach diesen Modellen neue Wagen erbaut werden können. Die alten Wagen, welche vor 150 Jahren in Gebrauch gewesen, werden jedoch schwerlich zu diesem Versuch ermuntern. Der älteste ist noch ganz ohne Federn mit einem Sitzplatz ohne Rücklehne, vor welchem dann ohne jede Scheidewand die Packete aufgestapelt lagen, während der Wagenkasten des etwas später zur Benutzung gekommenen Wagens, schon etwas vervollkommneter, statt in Federn in eisernen Ketten hängt.

Die Güterbodenarbeiter auf dem Berlin-Anhalter Bahnhofe haben, wie bereits berichtet, die Arbeit niedergelegt. Ueber die Veranlassung hierzu wird dem „Sal. B. B." Folgendes mitgetheilt: Obgleich diesen Arbeitern infolge eines früheren Strikes ein Tagelohn von 27½ Sgr. zugesichert und auch eine Zeit lang bezahlt worden war, so wurden ihnen in neuerer Zeit von dem Güter-Dirigenten niedrigere Lohnsätze berechnet, während ihnen gleichzeitig die Verpflichtung auferlegt war, für alle vom Güterboden abbanden kommenden Kollis aufzukommen. Jetzt sollen nun für ca. 600 Thaler Speditionsgelder fehlen, deren Ersatz den Leuten zugemuthet wird, obgleich nicht einmal festgestellt werden kann, ob diese Kollis auch wirklich vom Güterboden verschwunden sind. Die betreffenden Arbeiter wollen selbstredend den Schaden nicht tragen und haben in Folge dessen die Arbeit mit der Erklärung niedergelegt, daß sie fortan 1 Thlr. pro Tag verlangen und außerdem in keinem Fall für verschwindende Kollis aufkommen wollen. Auch auf dem Berlin-Potsdamer und Berlin-Lehrter Bahnhofe beabsichtigten die Güterbodenarbeiter eine Strike in Szene zu setzen, doch wurde derselbe in Folge der Bewilligung der Forderungen vermieden.

Ein kostümirtes Ballfest fand wie die „Trib." meldet am Mittwoch, 26. Februar, bei H. Bankier Wilhelm Krause, statt, welches nach Aussage aller Theilnehmer das glänzendste der diesjährigen Saison in höheren Bürgerkreisen genannt zu werden verdient. Die Einladung, welche aufforderte, sich von den Miséren des Altagstreibens, der Wohnungsnoth und anderen Unanehmlichkeiten des berliner Lebens für diesen Abend aufs Schiff zu flüchten und gücklichere Gestade aufzusuchen, spannte die Erwartungen schon hoch. Dieselben wurden aber durch das sinnige Arrangement übertroffen, wonach der Ballsaal in ein komplettes Schiff umgewandelt war mit Bugspriet, Masten, Tauen, Segeln, drei großen Kajüten, Kompaß und einer durch Malerei und Draperie hergestellten täuschend ähnlichen Fernsicht auf's weite blaue Meer. Die Bedienung trug Matrosenkostüme. Die Gäste waren in den glänzendsten Kostümen erschienen, unter denen die des Prinzen und der Prinzessin Karneval nebst ihrem Begleiter Katzenjammer, einer altdeutschen Ritterfrau und viele andere besonders hervorgehoben werden müssen. Die Wirthe stellten sich als Vasco de Gama und Selica in überaus kostbaren Gewändern vor; einen schöneren Damenflor, als den dort anwesenden, konnte unsere Residenz schwerlich aufweisen. Die Haute-Finance, der Beamten- und der Offizierstand waren gleichmäßig vertreten und, ein besonderer Glanz wurde dem Feste durch die Anwesenheit des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nebst Frau und Tochter verliehen, die sich in ungenirter und gemüthlicher Weise bis zum frühen Morgen unter den Gästen bewegten.

Die „St.-Ztg." erzählt: „Gewiß ist es von vielen unserer Mitbürger nicht unbemerkt geblieben, daß häufig Knaben im zartesten Alter auf den Straßen Zigarren rauchen, und zwar oft mit einer gewissen Ostentation Erwachsenen gegenüber. Bisher sind wir immer der Ansicht gewesen, dieser Unfug geschehe ohne Vorwissen der Eltern; am Donnerstag aber sind wir hierüber eines andern belehrt worden. Es war in der Rosenthalerstraße, wo eine angehend bassermannsche Gestalt höchstens im Alter von 7 bis 8 Jahren einem anständig gekleideten Mann entgegentrat, eine Zigarette in der Hand haltend, und ganz ungenirt um Feuer bat. Dieser, darüber entrüstet, wehrte die Hand etwas unsanft ab. Der Junge schlug sofort ein ungeheures Geheul auf, und im nächsten Augenblick fand sich der so wenig den Comment der Zigarrenraucher in Betreff des Feuerpunktes kennende Herr bei den Schultern gefaßt und mit den Worten angeschrieen: „Wie können Sie mein Kind schlagen! ich habe ihm das Rauchen erlaubt!" Der Fremde war momentan außer Fassung gebracht und sah, wie Hilfe suchend, hinter sich. Inzwischen hatte sich, wie bei solchen Gelegenheiten immer, eine Anzahl Neugieriger angefunden, von denen sofort Partei pro et contra genommen wurde, so daß der Vorgang tragisch enden zu wollen schien. Nun fuhr aber zufällig eine leere Droschke vorüber, in welche sich der Fremde sofort rückwärts hineinkonzentrirte. Der Droschkenkutscher, welcher die Situation wohl schnell überschaut haben mochte, wollte sich eben eilig davon machen, als der liebenswürdige Vater des hoffnungsvollen Sprossen dem Pferde in die Zügel fiel und den Fahrgast „heraus" verlangte. Der Droschkenbesitzer verabfolgte dem unberufenen Hemmschuh aber einige ganz gewuchtige Hiebe mit seinem Peitchenstock, durch welche er sein Pferd befreite und im Galopp davon jagte. Wir bringen diesen Vorgang hiermit deswegen zur öffentlichen Kenntniß, weil eine der anwesenden Personen die Bemerkung fallen ließ: „Gestern hat er's ebenso gemacht, aber der Herr einigte sich mit ihm!" — und wir dies Manöver für einen neuen Industriezweig halten, das an das „Anrempeln" im Jahre 1847 vorzugsweise in der Königstadt erinnert. — Was für Bäume sollen nun aber unsere Volksschullehrer aus solchen Pflänzchen erziehen?"

Ein Vorfall, von dem selbst der alte Ben Akiba sagen würde: „Das ist noch nicht dagewesen" wird der „Spen. Ztg." gemeldet. Bei der 8. Bagatell-Kommission des hiesigen Stadtgerichts lief am Montag das Schreiben eines in der Johanni'erstraße wohnenden Mannes ein, in welchem derselbe mittheilt, daß sein Nachfolger bereits in die Wohnung eingezogen sei, und seine, Schreibers, Sachen zum Theil hinausgeschmissen worden seien. Er bitte deshalb um seine eigene, sofortige Exmission, denn nur dadurch werde Skandal vermieden werden. Der Schreiber sagt zum Schlusse, daß er keine andere Wohnung habe — mithin geht seine Absicht dahin, vollständig obdachlos zu sein und dann im Arbeitshause Unterkommen finden zu können.

In Folge eines von Herrn v. Madai durch die Presse veröffentlichten Briefes, in welchem betreffs der Verhaftung einer jungen Dame von anständiger Familie durch die Sittenpolizei zur Aufklärung und Entschuldigung gesagt wurde, daß die Dame zu „auffallend gekleidet" gewesen sei, haben in vergangener Woche zwei Besprechungen von Bürgern stattgefunden. Man will eine große Bürgerversammlung zusammenberufen, welche beschließt, Herrn v. Madai um eine allgemeine Kleiderordnung für die Stadt Berlin zu ersuchen.

Wie Frau Mathilde Mallinger einer hiesigen Theater-Agentur soeben durch ein eigenhändiges Schreiben mittheilt, wird sie in den nächsten Tagen hier eintreffen und bis Ende April c. an der k. Hofbühne gastiren.

Ein Brief Lessing's.

Von einem Damen-Komite in München ist der Universitätsbibliothek in Straßburg ein Brief Lessing's im Original zum Geschenk gemacht worden. Der Brief, den Lessing von Berlin aus an seine Mutter geschrieben, ist um so interessanter, als Lessing in demselben seinen ganzen Lebenslauf auf Universitäten schildert. Es lautet nach der Wiedergabe der „Straßb. Ztg." wie folgt;

Hochzuverehrende Frau Mutter!

Ich würde nicht so lange angestanden haben, an Sie zu schreiben, wenn, ich Ihnen etwas angenehmes zu schreiben gehabt hätte. Klagen aber und Bitten zu lesen, müssen Sie eben schon so satt sein, als ich bin, sie vorzutragen. Glauben Sie auch nur nicht, daß Sie das geringste davon in diesen Zeilen finden werden. Ich besorge nur, daß ich bei Ihnen in dem Verdachte einer allzugeringen Liebe und Hochachtung, die ich Ihnen schuldig bin, stehe. Ich besorge nur, daß Sie befürchten werden, meine jetzige Aufführung komme aus lauter Ungehorsam und Bosheit. Diese Besorgniß macht mich unruhig. Und wenn sie gegründet sein sollte, so würde mich es desto ärger schmerzen, je unschuldiger ich mich weiß. Erlauben Sie mir deshalben, daß ich nur mit wenigen Zügen Ihnen meinen ganzen Lebenslauf auf Universitäten abmalen darf, ich bin gewiß versichert, Sie werden alsdann mein jetzigen Verfahren gütiger beurtheilen. Ich

zu verschaffen, aufgehoben oder aufgeschoben hat. Aber warum? wie so? und was er weiter beabsichtigt, das weiß man nicht. Die Unsicherheit, die Zweideutigkeit sind vollständig, man kommt kaum über das Gefühl hinaus, daß irgend Jemand hier betrogen wird, wurde oder werden soll. Des Präsidenten neue Freunde, die Herzoge, aber müssen ihrer Herrschaft über ihn ziemlich sicher sein. Denn ihr Organ, der „Français", behandelt ihn ganz eigenthümlich. „Herr Thiers", schreibt er, „zeigt noch immer dieselbe Gesinnung, wie am Sonnabend. Er stimmt der Rede Dufaure's laut zu. Nur macht er kein Hehl aus seiner Besorgniß, ob er auf der Rechten die Stimmen wiederfinden wird, die er auf der Linken verloren hat. Eine Enttäuschung in diesem Punkte würde ihm offenbar schmerzlich sein. . ." Inzwischen gewinnen die Gerüchte an Boden, welche für Broglie und Audiffret Ministerposten in Aussicht nehmen. Da Remusat mehr aus Gefälligkeit gegen Thiers seine Stelle bekleidet, bezeichnet man ihn als denjenigen, der durch Broglie ersetzt werden soll; für Audiffret ist schwer Platz zu finden, man denkt trotz der gemeinschaftlichen Richtung an Goulard und das Ministerium des Innern. J. Simon soll mit seiner Aalnatur und seinem persönlichen Einfluß auf den Präsidenten allen Stürmen zum Trotz sich halten.

Die „Republique Française" theilt folgende Einzelheiten über den Ministerrath vom letzten Sonnabend mit: „Thiers gab zuerst den Ministern seine Absicht kund, selbst zu sprechen, um von Neuem das Programm der konservativen Republik aus einander zu setzen und die Politik der Botschaft zu vertheidigen. Der Siegelbewahrer Dufaure war aber damit nicht einverstanden und wollte, daß man von der Erklärung, die er in der Sitzung vom letzten Donnerstag gemacht, nicht abgehe, in welcher mitgetheilt worden war, daß die Regierung mit der Kommission vollständig einig sei. Er stützte sich auf die Verpflichtungen, die man früher den Führern des rechten Zentrums und den Redaktoren des Berichtes der Dreißiger gegenüber übernommen habe. Thiers leistete energischen Widerstand und gab erst nach, als Dufaure förmlich drohte, seine Entlassung mit den Gründen, die sie herbeigeführt, auf den Tisch der National-Versammlung niederlegen zu wollen. Zuletzt kam es zu einer Abstimmung. Für Thiers erklärten sich nur die Minister Leon Say, de Remusat und Jules Simon; die übrigen Minister, mit Dufaure an der Spitze, stimmten gegen den Präsidenten, der dann Dufaure betraute, im Namen der Regierung das Wort zu ergreifen.

Spanien.

Madrid, 3. März. Der General Contreras hat eine schwere Aufgabe übernommen; denn den beruhigenden Mittheilungen zuwider ist der Geist der Armee in Catalonien ein sehr bedenklicher. Die Soldaten scheinen von dem Ausrufe „Verrath!" angesteckt zu sein, den die französischen Truppen so geneigt sind gegen ihre Führer auszustoßen; sie halten ihre höheren Offiziere für verkappte Schildknappen des Sohnes Isabella's und wollen unter deren Befehl nur dann gegen die Carlisten ins Feld rücken, wenn anerkannt republikanische Mitglieder der Provinzialvertretung zur Ueberwachung der Offiziere die Kolonnen begleiten, oder sie dringen darauf, daß republikanische Freiwillige sich ihnen anschließen. Wie der „Imparcial" meldet, hat in der Provinz Lerida eine Truppenabtheilung ihren Führern offen den Gehorsam aufgekündigt und mußte ein Ausschuß von Provinzialdeputirten sich auf den Schauplatz der Meuterer begeben, um die Ordnung herzustellen.

Die amtliche Zeitung hat wieder mehrere Siege über die Karlisten zu verzeichnen; doch treten die Banden in Catalonien und selbst in Alicante und Murcia um so kecker auf. Die Städte Centellas, Vich und Roda an der Bahn von Barcelona nach Ripoll sind von den Karlisten in Blokadezustand erklärt worden, weil sie sich geweigert haben, Sr. Maj. dem Könige Karl VII. die Steuern des letzten Quartals zu zahlen. Ueber den Aufenthalt dieser edeln Majestät verlautet noch nichts Bestimmtes; die karlistischen Blätter selbst sagen jetzt, er sei noch gar nicht auf spanischem Boden gewesen, denn sie wissen wohl, daß es einen schlimmeren Eindruck machen würde, wenn Karlos die Grenze überschritten und sich dann wieder zurückgezogen hätte, als wenn er sich seinen Getreuen noch gar nicht gezeigt hätte. Doch soll des Prätendenten Bruder, Don Alfonso, mit seiner Gemahlin und einer Leibwache von 200 jungen Leuten am 24 v. M. in San Quirce de Besora gewesen sein, wo den ganzen Tag die Glocken läuteten und die Musik spielte. Don Alfonso hielt dort großen Hofempfang, zu welchem viele Bauern der Umgegend hinströmten. — Die Bürger von Madrid organisiren sich, abgesehen von allen Parteiunterschieden, nach Stadtvierteln, zum Zwecke einer wechselseitigen Vertheidigung des Privateigenthums. — In Folge einer Konferenz zwischen den Ministern und dem leitenden Ausschusse der radikalen Partei steht eine Verständigung über die Frage der Auflösung der Versammlung zu hoffen. Das Stimmrecht bei den Wahlen soll jeder zwanzigjährige Bürger besitzen.

Großbritannien und Irland.

London, 3. März. In der Zity herrscht große Aufregung über eine sehr bedeutende Fälschung, welcher die Bank von England und eine Anzahl wohlbekannter Firmen zum Opfer gefallen sind. Ein Amerikaner hat bei einer Westend-Filiale der genannten Bank, wo er seit längerer Zeit eine laufende Rechnung hatte, eine große Zahl gefälschter Wechsel diskontirt, welche in Papier, Druck und Unterschriften den Tratten der ersten Häuser der Zity täuschend nachgemacht waren. Ein Theil der von der Bank von England hierauf geleisteten Zahlungen bestand aus Obligationen der Vereinigten Staaten im Betrage von nahezu 240,000 Dollars; die Nummern derselben sind den öffentlichen Blätter mitgetheilt mit der Warnung vor dem Ankaufe. Als der Fälscher gilt ein gewisser Frederick Albert Warren, auch C. J. Horton genannt, kenntlich an seinem ausgesprochenen amerikanischen Akzent. Die Polizei hat eine Belohnung von 500 L. auf seine Entdeckung gesetzt; sie scheint aber schon, wenn nicht den Thäter, so doch einen Mitschuldigen in Gewahrsam zu haben. Ein junger Mann, der den Namen Noyes angab, ist vor den Lordmayor gebracht und im Beisein eines Sachwalts der Bank von England verhört worden. Die Oeffentlichkeit war bei der Vernehmung ausgeschlossen, ein sehr ungewöhlicher Umstand und jedenfalls nur eine Vorsichtsmaßregel. Gleichzeitig erregte in der Zity eine anderes Ereigniß Aufsehen. Der Chef des weiland großen Hauses de Lizardi und Comp., welcher kürzlich wegen Erschwindung von 12,000 L. angeklagt, aber gegen eine Bürgschaft von 5000 L. und zwei fremde Bürgschaften von je 6000 L. auf freien Fuß gesetzt war, um das Material zu seiner Vertheidigung beizubringen, ist verschwunden. Es schien die Ansicht vorzuherrschen, daß die Anklage gegen Lizardi auf einem falschen Anscheine beruhe, und es war ihm durchaus nicht schwer gewesen, die verlangten Bürgen zu finden. Als er am Samstag vor dem Lordmayor erscheinen sollte, blieb er aus, und es ergab sich aus den Mittheilungen der Bürgen, daß er entflohen war. Die Bürgen sind um ihre 6000 L. jeder geprellt. Auf die Ergreifung Lizardi's ist ein Preis von 500 L. gesetzt. — Die Zusammenstöße zur See erreichen eine so auffallende Häufigkeit, daß man fast glauben sollte, es sei eine Epidemie der Fahrlässigkeit unter den Schiffsmannschaften aller Nationen ausgebrochen. Am Samstag kurz nach Mitternacht fuhr der einer dublin-liverpooler Gesellschaft gehörige Dampfer Torch in der Nähe des Great Ormes Head gegen das von San Francisco nach Liverpool bestimmte, mit Weizen beladene Schiff „Chicabuco" an, während eines heftigen Schneesturmes, und schnitt dasselbe bis zur Wasserlinie durch. Von den 27 Menschen an Bord des „Chicabuco" wurden nur drei gerettet, welche sich an schwimmende Balken geklammert hatten und von einem herzukommenden Schlepper aufgenommen wurden. Die „Torch" war gleichfalls schwer beschädigt; sie wurde ins Schlepptau genommen, doch sah man bald, daß keine Aussicht vorhanden war, sie zu retten. Die Mannschaft mußte sich an Bord des Schleppdampfers begeben, und kaum war dies geschehen, als die „Torch" untersank, mit ihr ein Viehtreiber, der aus dem beschädigten Theile des Schiffes nicht rasch genug das Deck erreichen konnte.

Heute Abend soll die Debatte über Gladstone's irische Universitätsbill eröffnet, resp. die zweite Lesung beantragt werden. Ob letztere schließlich gestattet werden wird, oder ob, wie Manche behaupten, die Bill schon vor der zweiten Lesung das Zeitliche gesegnet haben werde, ist eine Streitfrage, die schwerlich heute und morgen zur Entscheidung reif sein wird, da die Debatten hierüber ohne Zweifel mehrere Nächte in Anspruch nehmen werden. In den beiden seither verstrichenen Wochen haben sich ernste Widersprüche gegen sie von den verschiedensten Seiten in höchst bedrohlicher Weise vernehmen lassen in Schottland aus radikalem und antikatholischem Lager, in England aus streng-konservativen und liberalen Kreisen, in Irland aus sämmtlichen Partei- und Religionsschichten ohne Ausnahme; Liberale und Konservative, Fenier, Unionisten und Nationalisten, Katholiken, Presbyterianer und Methodisten, Professoren und Studenten, der hohe und der niedere Klerus mitsammt den Organen der Presse, durch welche die hier angedeuteten politischen und religiösen Parteien vertreten sind, überbieten einander in Angriffen auf die Bill. Wäre das Sprüchwort, daß viele Hunde des Hasen Tod sind, in jedem Einzelfalle wahr, dann müßte man die Bill heute schon als mausetodt ansehen. Denn zahreich ist fürwahr die hetzende Meute und laut ihr Gebell, und wunderbar über Alles ist dabei die Erscheinung, daß die Irländer, die doch sonst über Mein und Dein, Herrgott, Wetter und jedwedes Ding auf Erden sich nimmer einigen können, plötzlich in ihrer Abneigung gegen die Gladston'sche Bill eine Uebereinstimmung des Denkens und Fühlens an den Tag legen, wie sie nur in höchst seltenen Fällen früher erzielt worden war.

Aus Süd-Wales lauten die Berichte immer trauriger. Wohl haben die Kohlengräber zweier vereinzelter Bezirke zur Abwehrung der drückenden Noth eingewilligt, die angebotenen niedrigeren Lohnsätze für einen Monat anzunehmen, die große Masse aber hält noch fest an den Führern ihrer Gewerkvereine und erklärt, lieber zum Bettel- und Wanderstab greifen als nachgeben zu wollen. Darin liegt allerdings viel Entschiedenheit, gleich wie in dem Entschlusse einer ausgehungerten Besatzungstruppe, lieber durchzubrechen als die Fahne der Uebergabe auszustecken Aber andererseits steckt dahinter auch viel störriger Trotz und die Aussicht auf namenloses Elend für Weiber und unmündige Kinder. Zudem ist das Betteln gar nicht leicht, wenn es in Gemeinschaft mit Zehntausenden betrieben werden soll, und für die walliser Arbeiter erschwert sich auch die Auswanderung dadurch, daß die meisten derselben keine andere Sprache als ihre keltische sprechen, somit schon auf rein englischem Boden mit Sprachhindernissen zu kämpfen haben würden Trotz alledem widersetzten sie sich bisher starrköpfig jedem Ausgleiche und werden nur dann weichen, wenn der letzte Penny erborgt, die letzte Suppenküche geschlossen, das letzte Bettkissen verpfändet und der letzte Zuschuß der Vereinskassen erschöpft sein wird. Viele Tage kann es nicht mehr währen bis sie an diesem äußersten Punkte angelangt sein werden.

Vom Landtage.

57. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 5. März. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministertisch Graf Königsmarck und mehrere Kommissarien. Abg. Donalies interpellirt die Staatsregierung: Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten ist die amerikanische Pferdeseuche über den Ozean verschleppt, in England zum Ausbruch gekommen. Ich richte an die k. Staatsregierung die Frage: 1) hat sie auf offiziellem Wege schon Kenntniß davon; 2) ist schon in Erwägung genommen, welche Maßregeln gegen die Verschleppung der Seuche nach Preußen resp. Deutschland und dem Kontinent rechtzeitig zur Anwendung zu bringen sind?

Abg. Donalies: Die Staatsregierung kann allein ermitteln, ob die Epidemie in England ausgebrochen ist oder nicht. Es ist behauptet worden, daß die amerikanische Pferdeseuche identisch sei mit der Influenza, die auch bei uns häufiger auftritt; sie scheint aber in so großem Umfange und mit so verschiedenen Folgen aufgetreten zu sein, daß ich sie mit der Influenza nicht identifiziren kann. Mit der ersten Frage wäre auch die zweite verneint. Unter den Maßregeln müßte ein Verbot der Einfuhr die erste Stelle einnehmen, und damit vorzugehen müßte man kein Bedenken tragen. England ging mit einem solchen Verbote sehr schnell vor, als die Rinderpest ausgebrochen war.

Minister Graf Königsmarck: Der amerikanischen Pferdekrankheit ist seit ihrem ersten Auftreten die ernsteste Aufmerksamkeit seitens der Staatsregierung und des Reichskanzleramtes zu Theil geworden. Ich habe genaue Nachrichten eingezogen über die Natur und den Verlauf der Krankheit; danach ist konstatirt diesseits und jenseits des Kanals, daß die amerikanische Pferdeseuche mit der Influenza identisch ist und zwar mit der milderen Form derselben. Diese Influenza wurde zuerst zu Anfang dieses Jahrhunderts näher beobachtet, zuletzt ist sie im Jahre 1871 in ziemlich ausgedehnter Weise aufgetreten. Sie ist keine sehr gefährliche Krankheit; die statistischen Nachrichten, die mir zu Gebote stehen, weisen nach, daß in der Regel 1 Prozent, allerhöchstens 4 Prozent an Sterbefällen vorkommen. Unter diesen Umständen sind Ausnahmemaßregeln nicht nothwendig; sie würden illusorisch sein, wenn sich die Nachbarstaaten, Frankreich, Belgien und Dänemark den-

---

komme jung von Schulen, in der gewissen Ueberzeugung, daß mein ganzes Glück in den Büchern bestehe. Ich komme nach Leipzig, an einen Ort, wo man die ganze Welt im Kleinen sehen kann. Ich lebte die ersten Monate so eingezogen, als ich in Meißen nicht gelebt hatte. Stets bei den Büchern, nur mit mir selbst beschäftigt, dachte ich eben so selten an die übrigen Menschen, alls vielleicht an Gott. Dies Geständniß kommt mir etwas sauer an, und mein einziger Trost dabei ist, daß mich nichts schlimmeres als der Fleiß so närrisch machte. Doch es dauerte nicht lange, so gingen mir die Augen auf: Soll ich sagen, zu meinem Glücke, oder zu meinem Unglücke? Die künftige Zeit wird es entscheiden. Ich lernte einsehen, die Bücher würden mich wohl gelehrt, aber nimmermehr zu einem Menschen machen. Ich wagte mich von meiner Stube unter meinesgleichen. Gebe Gott! was vor eine Ungleichheit wurde ich zwischen mir und andern gewahr. Eine bäuerische Schüchternheit, ein verwildeter und ungebauter Körper, eine gänzliche Unwissenheit in Sitten und Umgange, verhaßte Miene, aus welcher jedermann seine Verachtung zu lesen glaubte, das waren die guten Eigenschaften, die mir, bei meiner eigenen Verurtheilung, übrig blieben. Ich empfand eine Schahm, die ich niemals empfunden hatte. Und die Wirkung derselben war der feste Entschluß, mich hierin zu bessern, es koste, was es wolle. Sie wissen selbst, wie ich es anfing. Ich lernte tanzen, fechten, voltigiren. Ich will in diesem Brief meine Fehler aufrichtig bekennen, ich kann also auch das Gute von mir sagen: Ich kam in diesen Uebungen so weit, daß mich diejenigen selbst, die mir im Voraus alle Geschicklichkeit darin absprechen wollten, einigermaßen bewunderten. Dieser gute Anfang ermunterte mich heftig. Mein Körper war ein wenig geschickter geworden, und ich suchte Gesellschaft, um nun auch leben zu lernen. Ich legte die ernsthaften Bücher eine Zeitlang auf die Seite, um mich in denjenigen umzusehen, die weit angenehmer und vielleicht eben so nützlich sind. Die Komödien kamen mir zuerst in die Hand. Es mag unglaublich vorkommen, wem es will, mir haben sie sehr große Dienste gethan. Ich lernte daraus eine artige und gezwungene, eine grobe und natürliche Aufführung unterscheiden. Ich lernte wahre und falsche Tugenden daraus kennen und die Laster eben so sehr wegen ihres lächerlichen, als wegen ihrer Schändlichkeit fliehen. Habe ich aber alles dieses nur in einer schwachen Ausübung gebracht, so hat es gewiß mehr an anderen Umständen als an meinem Willen gefehlt. Doch bald hätte ich den ernsthaften Nutzen, den die Lustspiele bei mir gespielt haben, vergessen. Ich lernte mich selbst kennen und seit der Zeit habe ich gewiß über niemanden mehr gelacht und gespottet, als über mich selbst. Doch ich weiß nicht, was mich damals für eine Thorheit überfiel, daß ich auf den Entschluß kam, selbst Komödien zu machen. Ich wagte es und als sie aufgeführt wurden, wollte man mich versichern, daß ich nicht unglücklich darin wäre. Man darf mich nur in einer Sache loben, wenn man haben will, daß ich sie mit wahrem Ernste treiben soll. Ich sann daher Tag und Nacht, wie ich in einer Sache eine Stärke zeigen möchte, in der, wie ich glaubte, sich noch kein Deutscher allzusehr hervorgethan hatte. Aber plötzlich ward ich in meinen Bemühungen, durch dero Befehl nach Hause zu kommen, gestört. Was daselbst vorgegangen, können Sie selbst noch allzuwohl wissen, als daß ich Ihnen durch eine unnütze Wiederholung verdrüßlich falle. Man legte mir sonderlich die Bekanntschaft mit gewissen Leuten, in die ich zufälliger Weise gekommen war, zur Last. Doch hatte ich es dabey dero Gütigkeit zu danken, daß mir andere Verdrüßlichkeiten, an denen einige Schulden Ursache waren, nicht so heftig vorgerückt wurden. Ich blieb ein ganzes Vierteljahr in Kamenz, wo ich weder müßig noch fleißig war. Gleich von Anfang hätte meiner Unentschließigkeit, welches Studium ich wohl erwehlen wollte, wehren sollen. Man hatte derselben nun über Jahr und Tag nachgesehn. Und sie werden sich zu erinnern belieben, gegen was ich mich auf Ihr dringendes Anhalten erklärte. Ich wollte Medicin studiren. Wie übel Sie aber damit zufrieden waren, will ich nicht wiederholen. Blos Ihnen zu Gefallen zu leben, erklärte ich mich noch überdies, daß ich mich wenig auf Schulsachen legen wollte, und das es mir gleich seyn würde, ob ich einmal durch dieses oder jenes fortkäme. In diesem Vorsaze reiste ich wieder nach Leipzig. Meine Schulden waren bezahlt und ich hätte nichts weniger vermuthet, als wieder darein zu verfallen. Doch eine weitläufige Bekanntschaft und die Lebensart, die meine Bekannte an mir gewohnt waren, ließen mich an eben diese Klippe nochmals scheitern. Ich sah allzudeutlich, wenn ich in Leipzig bleibe, werde ich nimmermehr mit dem, was mir bestimmt ist, auskommen können. Der Verdruß, den ich hatte, Ihnen neue Ungelegenheit zu verursachen, brachte mich auf den Entschluß, von Leipzig wegzugehen. Ich erwehlte Berlin gleich Anfangs zu meiner Zuflucht. Es mußte sich wunderlich schicken, daß mich gleich zu der Zeit Herr Lessing aus Wittenberg besuchte. Ich reisete mit ihm nach kurzer Zeit dahin ab, einige Tage mich daselbst aufzuhalten und umzusehen und alsdann noch zur Sonnenfinsterniß in Berlin zu sein. Aber ich ward krank. Ich bin mir niemals selbst zu einer unerträglicheren Last gewesen, als damals. Doch ich hielt es einigermaßen vor eine göttliche Schickung; wenn es nicht was unanständiges ist, daß man auch in solchen kleineren und geringen Sachen sich auf sie berufen will. Nach meiner Genesung beschloß ich mit des Herrn Vaters Einwilligung in Wittenberg den Winter über zu verbleiben, und hoffte gewiß, dasjenige wieder zu ersparen, was ich in Leipzig zugesetzt hatte. Doch ich wurde bald gewahr, daß das, was in meiner Krankheit und durch andere Umstände, die ich aber jezo verschweigen will, aufgegangen war, mehr als ein Quartal Stipendia ausmachte. Der alte Vorsaz wachte also bei mir wieder auf, nach Berlin zu gehen. Ich kam, und bin noch da, in was für Umständen, wissen Sie selbst am besten. Ich hätte längst unterkommen können, wenn ich nur, was die Kleidung anbelangt, ein besseres Ansehen hätte machen können. Es ist dies in einer Stadt gar zu nöthig, wo man meistens den Augen in Beurtheilung eines Menschen trauet. Nun beinahe, vor einem Jahre, hatten Sie eine neue Kleidung zu versprechen die Gütigkeit gehabt. Sie mögen daraus schließen, ob meine letzte Bitte allzu unbesonnen ist. Sie schlagen mir es ab, unter dem Vorwand, als ob ich, ich weiß nicht, wem zu Gefallen hier in Berlin wäre. Ich will nicht zweifeln, daß meine Stipendia wenigstens noch bis Ostern dauern sollten. Ich glaube also, daß meine Schulden genugsam damit können bezahlt werden. Aber ich sehe wohl, daß die nachtheilig gefaßte Meinung von einem Menschen, der, wenn er mir auch sonst nie Gefälligkeit erzeugt hätte, mir sie doch gewiß jetzo erzeugt, da sie mir just am nöthigsten sind, daß, sage ich, die nachtheilig gefaßte Meinung die vornehmste Ursache ist, warum Sie mir in meinen Unternehmungen so sehr zuwider sind. Es scheint ja, als ob Sie ihn vor eine Abscheu aller Welt hielte. Geht dieser Haß nicht zu weit? Mein Trost ist, daß ich in Berlin eine Menge rechtschaffener und vornehmer Leute finde, die eben aus ihm so viel machen, als ich. Doch sie sollen sehen, daß ich nicht an ihn gebunden bin. Sobald als ich eine nochmalige Antwort von Ihnen erhalte, worinnen Sie mir eben das sagen, was ich aus dem letzten Briefe habe schließen müssen, will ich mich ungesäumt von Berlin weg begeben. Nach Hause komme ich nicht, auf Universitäten gehe ich jetzo auch nicht wieder, weil außerdem die Schulden mit meinen Stipendiis nicht können bezahlt werden, und ich Ihnen diesen Aufwand nicht zumuthen kann. Ich gehe ganz gewiß nach Wien, Hamburg oder Hannover. Doch können Sie versichert sein, daß ich, ich mag sein, wo ich will, allezeit schreiben und niemals die Wohlthaten vergessen werde, die ich vor ihnen so lange genossen. Ich finde an allen drei Oertern sehr gute Bekannte und Freunde von mir. Wenn ich auf meiner Wanderschaft nichts lerne, lo lerne ich mich doch in die Welt schicken. Nuzen genug! Ich werde doch wohl noch an einen Ort kommen, wo sie so einen Flickstein brauchen, wie mich. Darf ich noch was bitten, so ist es dieses, daß Sie gewiß glauben mögen, daß ich meine Eltern allezeit so sehr wie mich geliebt habe. Ich werde an den Herrn Inspektor und Herrn Pastor Lindner gewiß schreiben, sobald als es nicht mehr scheinen wird, daß meine Briefe nichts als eine Aufmunterung zu neuen Wohlthaten sind. Durch meine Entfernung von Berlin glaube ich Ihnen kein geringes Merkmal meines Gehorsams zu geben, der ich auch zeitlebens verharren werde.

Berlin, den 20. Januar 1749.

Dero,
gehorsamster Sohn Lessing.

---

* **Schwere Bedingung**. Ein seit fünf Jahren bestehender Frauenverein in Indiana, dessen Motto ist: „Kein Küssen vor der Heirath!" zählt zur Zeit drei Mitglieder.

selben nicht anschließen. Diese haben noch nicht dazu gegriffen, also können wir damit nicht anfangen.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Das Haus tritt nunmehr in die erste, resp. zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die **Reisekosten und Diäten** der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zustehenden Reisekosten und Diäten werden, von der nächsten Legislatur-Periode anfangend, nach den folgenden Sätzen gewahrt: I. Die Reisekosten, einschließlich der Kosten der Gepäckbeförderung, 1) bei Reisen, welche auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen gemacht werden können, für die Meile mit 10 Sgr. und für jeden Zu- und Abgang mit 1 Thlr., 2) bei Reisen, welche nicht auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen zurückgelegt werden können, für die Meile mit 1 Thlr. 15 Sgr., II. die Diäten mit 5 Thlr. für den Tag. §. 2. Hinsichtlich der Berechnung der Reisekosten finden die, bezüglich der Reisekosten der Staatsbeamten geltenden Vorschriften Anwendung.

Vom Abg. **Wedell-Behlingsdorff** liegt der Antrag vor, die Diäten wie bisher mit 3 Thlr. für den Tag zu gewähren. Der Antrag ist von 29 Mitgliedern der Rechten, darunter v. Denzin und Holtz, unterstutzt. Der Abg. v. Wedell motivirt ihn wie folgt: Man kann auch jetzt noch, allerdings bei bescheidenem Leben und Verzicht auf die Genüsse der großen Stadt mit 3 Thlr. auskommen. Die Ausdehnung der Sessionen ist eine große Kalamität und wir müssen ihr ein Ende machen. Die Gefahr dieses Uebelstandes wächst aber durch die Erhöhung der Diäten. Durch das jetzige System der langen Sessionen wird das Element der praktischen Leute, die in fortwährendem Kontrakt mit dem Leben und dem Volke bleiben, immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Nach der letzten Volkszählung bestand der preußische Staat aus 17 Millionen solcher Leute, die durch Gewerbebetrieb, Landwirthschaft, Handel und Fabrikation ihren Unterhalt finden und aus 227,000 Verwaltungs- und Justizbeamten. Diese 17 Millionen haben gerade so viele Vertreter in diesem Hause wie die 227,000 (hört! rechts). Die Sessionen würden verkürzt werden, ohne die Gründlichkeit der Arbeiten zu beeinträchtigen; durch die Aufstellung eines dreijährigen Etats, die Bildung von Ausschüssen zu Vorarbeiten und die Beseitigung derjenigen Verfassungsbestimmungen, die diesen schleppenden Geschäftsgang mit sich führen, insbesondere den Artikel 74, wonach beide Häuser des Landtages gleichzeitig tagen müssen. Im vorigen Jahre haben wir Monate lang die Sitzungen unterbrechen müssen, und die Abgeordneten haben ihre Diäten fortbezogen: das ist schon bei 3 Thlr. ein bedenklicher Zustand, wie viel mehr bei 5 Thlr.! Die Kreisordnung ist jetzt in Ihrem Sinne geregelt worden, sie beruht auf den Grundlagen des Ehrenamts und der Selbstverwaltung, und da ist es nicht angebracht hier diese Frage in solcher Weise zu lösen, wie sie jenen Grundlagen geradezu widerspricht. In Holland bekommen die Abgeordneten nur ein Pauschquantum; es könnte sich fragen, ob es nicht zweckmäßig ist, für die Abgeordneten, die in Berlin nicht zu Hause sind, Wohnungszuschüsse zu geben. Alles dies wird Sache der Erwägung für eine Kommission sein müssen. Dem Abgeordneten muß der Vorzug bleiben, daß er seinem Wahlkreise auch materielle Opfer bringe und nicht für eine Besoldung materielle Politik treibe; wir wollen das Ehrenamt nicht in ein besoldetes verwandeln. (Beifall rechts.)

Abg. **Berger** (Witten): Als vor einigen Tagen dieses Gesetz in meiner Fraktion berathen wurde, war der Wunsch allgemein, ohne Diskussion die Vorlage sans phrase anzunehmen, und erklärte das als eine Frage politischen Takts. Aber das Kräutlein „politischer Takt" wächst nicht in Jedermanns Garten (oho! Lärm rechts). Präsident: Der Redner will doch nicht einer Partei hier im Hause Mangel an Takt vorwerfen? — Redner verneint dies und fährt fort: Sie haben es anders gewollt, so zwingen Sie uns auch jetzt, Ihnen zu antworten. Die Regierung erfüllt mit ihrem Gesetz nur die Forderung eines Verfassungsartikels, die seit 22 Jahren unerfüllt geblieben ist. Die Regierung ist doch entschieden eine konservative (Widerspruch rechts), ja, wollen Sie das Ministerium Roon ein nichtkonservatives nennen? (Ja! im Zentrum, Heiterkeit links.) Ich bin über Ihre Opposition erstaunt, zumal wenn die Regierung einen Zustand beendet, der thatsächlich zum Gespött des Inlandes und Auslandes geworden ist. Sollen denn die 5 Thlr. eine Besoldung sein, oder nicht vielmehr eine Entschädigung? Leistet ein Abgeordneter nicht genug, wenn er seine Zeit hier aufopfert, wenn er Monate lang hier in aufreibender Thätigkeit arbeitet? Soll der Abgeordnete noch aus seiner Tasche Geld zugeben? Wenn es bei den 3 Thalern verbleibt, dann müßte ich beantragen, daß der Präsident einen Dispositionsfonds bekäme, um für jeden, der mit 3 Thalern nicht auskommen kann, wie es bei vielen der Fall ist, nach dem Vorgange des Diogenes eine Tonne zu beschaffen. (Heiterkeit.) Wenn Sie wünschen, daß der Abgeordnete die Neigungen des zynischen Philosophen theilen soll und sie selbst theilen, dann bin ich mit Ihrem Antrag einverstanden, dann werde ich mir die Ehre geben mich jeden Morgen nach Ihrem Wohlbefinden in Ihrer Tonne zu erkundigen. (Große Heiterkeit.) Sie sagen, Sie können mit 3 Thlr. auskommen: wenn mir das nur einer von ihnen vormachen wollte! Vor wenigen Minuten habe ich bei Müller einen von Ihrer Seite gesprochen; er sagte mir: „ich kann Sie versichern, ich komme aus, und komme ich nicht aus, dann lege ich aus eigenen Mitteln zu." (Heiterkeit.) Ich hatte ferner geglaubt, der Vorredner würde, noch weiter in der parlamentarischen Geschichte Preußens zurückgehend, uns die zwei berühmten Vorbilder parlamentarischer Oekonomie des Jahres 1848 vorführen, die beiden Deputirten aus Oberschlesien, die unmittelbaren Vorgänger der Herren Grafen Renard und Bethusy-Huc (Heiterkeit); den Tagelöhner Kiolbassa und den Freigärtner Mros, diese beiden würdigen Volksvertreter haben mit den 3 Thlr. bedeutende Ersparnisse gemacht. Für sich selbst brauchten sie nicht mehr als 1 Thlr. täglich, den zweiten gaben sie verabredungsmäßig ihren Wahlmännern, den dritten legten sie in die Sparkasse (Heiterkeit). Ich habe noch diesen Morgen von einem Parteigenossen zwei Gasthofsrechnungen aus dem Monat Februar der Jahre 1872 und 1873 gesehen, und die diesjährige verlangt für dieselben Genüsse das Doppelte der vorjährigen. Bei solchen Veränderungen muß auch die Entschädigung, wie sie in den letzten 22 Jahren gegeben wurde, eine andere werden. Drei Thaler bekommt jeder Hausabputzer in Berlin, 3 Thaler jeder Subalternbeamte, der sich außerhalb befindet, — soll die Entschädigung der Volksvertreter geringer bemessen sein? In meinem Wahlkreis sagen viele Wähler, der Dreithalersatz werde nur nicht verändert, damit die Mitgliedschaft dieses Hauses an die Personen gebunden bleibe, die stark zusetzen können; man wolle dergestalt das freie Wahlrecht beschränken. Wenn Herr von Wedell von dem Pauschquantum der holländischen Deputirten spricht hätte er gut gethan, die Höhe desselben zu nennen. Dieses Pauschquantum beträgt 2000 Gulden jährlich, abgesehen von den bei der Kleinheit des Landes geringen Reisekosten, das entspricht einem Satz von 1150 Thalern. Hätten wir regelmäßig, was Gott verhüte, 4 Monate jährlich zu tagen, so bekämen wir 600 Thaler, die Hälfte des holländischen Satzes. In Oesterreich erhalten nach dem Gesetz vom 7. Juni 1861 die Abgeordneten ein Tagegeld von 10 Gulden ö. W. = 6 Thlr. 20 Sgr., außerdem eine Reisekostenvergutigung von 1 Gulden für die Meile sowohl für die Hin- als Rückreise. In § 3 dieses Gesetzes wird bestimmt, daß sowohl die Tagegelder als Reiseentschädigungen aus dem Fonds für die sämmtlichen Auslagen für die Reichsvertretung bestritten werden, und in § 4, daß kein Abgeordneter auf diese Diäten verzichten darf. — Nun hat Herr von Wedell vorhin unter entschiedener Mißbilligung des Hauses die Befürchtung ausgesprochen, daß bei höherem Diätensatz die Sitzungen des Hauses sich über Gebühr verlängern möchten. Trotz der 10 Gulden, die in Oesterreich gezahlt werden, leidet doch weder der Reichsrath noch in specie das Abgeordnetenhaus dort an der chronischen Krankheit der Beschlußunfähigkeit. Und daß wir in den letzten Jahren hier so lange gesessen haben, war nicht unsere Schuld sondern die Schuld der seit 1866 und 1870 gänzlich veränderten Verhältnisse, es ist einfach die Folge der Nothwendigkeit, den preußischen Staat von Grund auf neu aufzubauen. (Heiterkeit rechts.) Auf allen Gebieten ist, abgesehen von der Konzentrirung des Kriegswesens und der äußeren Angelegenheiten, eine absolute Reorganisation nöthig. Wollen Sie mit einem Staat von 24 Millionen, der noch dazu neue Glieder in sich aufgenommen hat, solche Arbeit vornehmen, dann ist es nicht zu verwundern, daß die Sitzungen 4 und auch wohl 5 Monate dauern. Mit den 3 Thalern hängt das aber nicht zusammen. — In Frankreich erhalten die Abgeordneten 25 Francs täglich, in Amerika sollen sie nach einem mir zugekommenen Telegramm jährlich 6500 Dollars erhaten Ist es denn ernst gemeint, daß bei der elenden Bezahlung von 600 Thalern — ich würde auch mit 5 Thaler nicht auskommen — die Abgeordneten wegen der Diäten die Sitzungszeit in die Länge ziehen sollten? Will Herr von Wedell die Dauer der Sessionen durchaus abkürzen, so ist das einfache Mittel dazu die Abschaffung des Herrenhauses (aha! rechts). Will Herr von Wedell damit das Beispiel befolgen, welches Herr v. Bismarck mit dem deutschen Reichstage gegeben hat, also das Einkammersystem herstellen, dann werden wir Hand in Hand gehen. Sie vergessen aber, daß Sie (nach rechts,) meist Gutsbesitzer und Mitglieder des Provinziallandtages, nie daran gedacht haben, die Diäten für den Provinziallandtag herabzusetzen. (Heiterkeit links.) Da lassen Sie sich einen Satz und extra Reisekosten bezahlen, die viel höher sind, als die, welche wir in der Reichshauptstadt bekommen. (Ruf: Ist nicht mehr!) Man hat neulich im Herrenhause bei der Debatte über den Provinzialfonds angenommen, daß den Kreisausschußmitgliedern 4 Thlr. Diäten gebührten. (Hört! links.) Wenn Sie also in der Kreishauptstadt sich 4 Thlr. bezahlen lassen wollen, dann kann man doch unmöglich in der Reichshauptstadt Berlin, die sich durch allergrößeste Theuerung auszeichnet, mit 3 Thlr. auskommen. Es wäre ehrlich und gerader gewesen — verzeihen Sie die Worte — wenn man gesagt hätte: wir wollen, daß die Mitgliedschaft der Volksvertretung bei den besitzenden Klassen bleibe, wir wollen hier vielleicht nur Mitglieder der Gründer- oder höchstens Geldaristokratie. Dessen würden Sie sich nicht entschlagen können, eine Anzahl von Berliner hereinzubekommen, die Sie allerdings nicht lieben. In solchem Kollegium wäre es zuletzt so langweilig, daß Sie zuletzt doch die Diäten wieder einführen müßten. Ueberlegen Sie sich die Sache noch einmal als konservative und spezifisch ministerielle Partei, und unterstützen Sie die Regierung dieses Artikel 74 nach allen Seiten. Wollen Sie das nicht, dann seien Sie ganz ehrlich, ganz gerade heraus beantragen Sie eine legislative Aenderung des Artikel 74, in welchem Antrage stehe: „Jeder Preuße kann zum Abgeordneten gewählt werden, insofern er über 5000 Thlr. jährliches Einkommen hat."

Abg. Frhr v. d. **Goltz-Dramburg** gegen die Vorlage. Er ist der Ansicht, daß der Diätensatz von 3 Thlr. für den Unterhalt ausreichend sei und erklärt, daß er namentlich deshalb gegen die Erhöhung stimmen müsse, weil durch die Steuerzahler noch mehr belastet würden. In England auf das doch sonst die Herren von der Linken so gern verweisen, werden gar keine Diäten gezahlt. Ich empfehle die Vorberathung in der Kommission und sollte diese abgelehnt werden, die Ablehnung des Regierungs-Entwurfs. (Beifall rechts).

Abg. v. **Saucken-Tarputschen**. Der Standpunkt der persönlichen Noblesse, der es unangenehm ist, für sich selbst mehr Geldeinnahmen zu beschließen, ist ein absolut unrichtiger. Wer noch die Auffassung hat, daß seine persönliche Stellung hier überhaupt mitspricht, der hat noch nicht die höhere Auffassung eines Abgeordneten. (Unruhe rechts.) Wer in dies Haus eintritt, muß seine persönliche Stellung draußen lassen. Der Vorredner trat mit großer Noblesse für seine Person auf und sprach den Gedanken aus, daß Andere bei 5 Thlr. Diäten die Session zu verlängern oder eine Gewerbe daraus zu machen suchen könnten. Wenn Sie prätendiren, daß Sie so kolossal nobel sind, so müssen Sie auch zulassen, daß jeder andere Abgeordnete dasselbe sagt. Wenn die Regierung nach den allgemeinen Berliner Verhältnissen 5 Thlr. herausgerechnet hat, so hat dies allein schon ein großes Gewicht. Ein Bauhandwerker verlangt in Berlin 2 Thlr. pro Tag und macht doch in Betreff der Kleidung und Wohnung nicht die Ansprüche eines Abgeordneten. Trotzdem beide Redner jener Seite das Bedürfniß verneinen, passirte es ihnen doch, daß sie in ihren Ausführungen auf die Unzulänglichkeit der Diäten ein großes Gewicht legten; sie wollen sogar in dieser Beziehung eine Verfassungsänderung. Der Vorredner hat mit Bezugnahme auf die Diätenlosigkeit des Reichstags ausgesprochen, daß die Diäten den gewerbsmäßigen Parlamentarismus befördern; er hat wahrscheinlich den berufsmäßigen gemeint. Gerade die jetzige Einrichtung der Diätenlosigkeit und der unzulänglichen Diäten machen es nothwendig, daß sich bestimmte Kreise von Männern bilden, die sich diesem Berufe widmen. Wenn wir die Folgen dieses Zustandes betrachten, so finden wir, daß ein gewisser Stamm von Abgeordneten das Parlament füllt und diese Herren sich bemühen ihre Familien nach Berlin mitzunehmen. Denn Sie können unmöglich verlangen, daß der Mann sich Monate oder Jahre-lang dem Leben in seiner Familie entzieht. (Heiterkeit rechts.) Hier suchen sich die Herren dann einen Nebenerwerb, weil sie mit 3 Thlr. täglich nicht auskommen können. Ich tadele das keineswegs, aber die Thatsache steht fest, daß eine große Zahl von Abgeordneten sich an gewerblichen Unternehmungen betheiligt, denen sie in ihrer früheren Lebensstellung fernstanden. Eine Folge der niedrigen Diäten ist auch, daß sich viele Berliner, jetzt ungefähr 50, im Parlamente befinden; das schadet nichts, wenn sie nur tüchtig sind; aber Sie auf jener (rechten) Seite wollen das ja vermeiden. Wir wollen überhaupt Diäten; denn wir meinen, nicht mit dem Reichthum wächst die Tüchtigkeit. Diejenigen, die in ärmlicher Studirstube sich ihre Kenntnisse erworben haben, sind besser und tüchtiger als die Wohlhabenden, die nur oberflächlich sich mit den den Dingen beschäftigen und nur Worte zu machen wissen, ohne materielle Grundlagen. Wenn wir die Wähler wirklich frei wählen lassen wollen, dann müssen wir ihnen die Möglichkeit gewähren einen unbemittelten aber tüchtigen Mann in das Haus zu schicken, der sich nicht nach den aufreibenden Geschäften des Hauses noch mit Nebenerwerb abgeben muß, und sich den Kopf zerbricht, wie er mit den 3 Thaler auskommen soll. Sie wollen aus politischen Gründen verhindern, daß einfache, nicht wohlhabende Männer in das Haus kommen. Eine Kommissionsberathung halte ich für nicht nothwendig.

Abg. v. **Kardorff**: Ich bin nicht der Meinung, daß man mit den 3 Thalern auskommt; ich wünsche aber auch gar nicht, daß man damit auskommen soll; daß die Erhöhung der Diäten eine Verlängerung der Session herbeiführen sollte, glaube ich auch nicht; der Reichstag tagt eben so lange wie wir. Der Abgeordnete Berger hat gesagt, die Wähler hätten ein besonderes Interesse, daß die Abgeordneten auskömmliche Diäten haben. Wenn das wahr wäre, würden wir schon mit Petitionen überschüttet worden sein. (Große Heiterkeit.) Eine Erhöhung auf 5 Thlr. würde noch mehr Beamte in das Haus führen, und diesen Zustand wünsche ich nicht, und auch das Haus wünscht ihn nicht, wie die Abstimmung über den Gesetzentwurf vom Staatsministerium eine Aenderung der Wahlbezirke einzuführen zeigt. Trotzdem das Haus sich auf allen Seiten überzeugte, daß man nicht tendenziös eine Partei unterstützen wolle (Abg. Richter-Hagen: Nein! Nein!) damals waren alle Parteien davon überzeugt (Rufe links: Nein!) Die Diskussion ging weit auseinander. Man wollte in dem Zeitpunkte, wo das parlamentarische Leben in Fluß gerathen war, keine größeren, ja nicht einmal unbedeutendere Aenderungen vornehmen. Man wollte eine organische Verbindung zwischen Reichstagsabgeordneten und preußischen Abgeordneten herstellen, sie vielleicht sogar identifiziren. Die damaligen Gründe sprechen heute noch eben so sehr wie damals, vielleicht noch mehr. Bisher war Reichskanzler und Ministerpräsident in einer Person vereinigt. Jetzt ist das nicht der Fall und ich halte diese Aenderung für entschieden unrichtig und für nicht ungefährlich. Die Frage, ob wir nicht das Herrenhaus reformiren sollen, kann ebenfalls jetzt nicht entschieden werden. Es ist ja ein lautes Geheimniß, daß von einer Seite danach gestrebt wird, einen Senat daraus zu machen. Der Senat ist das Einkammersystem. Jetzt etwas zu ändern, halte ich nicht für richtig. Jene (linke) Seite des Hauses hat uns bei Gelegenheit der Provinzialverbände gelehrt: principiis obsta! Sie hat gesagt, den alten Provinzialverbänden sollen die Fonds nicht überwiesen werden, um ihnen nicht neue Kräfte zu verleihen. Ich mache darauf aufmerksam, daß wir gegenwärtig über 400 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, über 300 des Herrenhauses, über 300 Reichstagsmitglieder haben, und mindestens 1000 Provinzialvertreter bekommen werden, da haben wir einen so großen Konsum von intellektuellen Kräften, daß er dem Lande nicht nützlich, sondern schädlich ist. Eine Vereinbarung aller dieser Institutionen wird nur erschwert, wenn man das Mandat noch weiteren Klassen akzeptabel macht. Der Fürst Bismarck hat 1869 ausgesprochen, daß es Pflicht der Regierung und der Bundesbehörde sei, eine Vereinfachung der seit 1866 geschaffenen Räderwerke zu suchen. Das hat bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt. Wenn wir endlich Resultate sehen wollen, dürfen wir auch jetzt die Diäten nicht erhöhen. Verweisen Sie das Gesetz an eine Kommission

Abg. **Windthorst** (Meppen) ist für die Vorlage, welche der Verfassung entspricht und den veränderten Preisverhältnissen. Es wird nichts geändert; es tritt nichts den weitaussehenden Plänen des Herrn v. Kardorff entgegen. Wenn die Herren meinen, daß in England keine Diäten gezahlt werden, so steht rechtlich wenigstens fest, daß die Wahlkreise ihren Abgeordneten in London standesgemäß unterhalten müssen, wenn diese keinen Gebrauch davon machen, wird die Rechtsfrage dadurch nicht aufgehoben. Wenn der Abg. v. Kardorff sagt, der Reichstag stehe nicht unter anderen Versammlungen, so behaupte ich, wenn die Dinge im deutschen Reichstage so weiter gehen, wird es bald an Kandidaten fehlen. Ein diätenloses Haus ist eine besondere Liebhaberei, namentlich der freikonservativen Herren die einen Rekrutirungsbezirk besitzen, der allerdings den Gütern dieser Erde nahe liegt. Das ist aber bei der jetzigen Vermögenstheilung in Deutschland nicht lange mehr möglich, wenn alle Lebensverhältnisse vertreten sein sollen. Sie, die jetzt so lebhaft gegen die Diäten stimmen, glauben Sie mir, bei der jetzigen Entwickelung werden Sie recht bald nicht mehr zu den Besitzenden im eminenten Sinne gehören: das Kapital überholt Sie. (Sehr richtig! links.) Wollen Sie, daß die Herren von der Börse hierhergehen und die Interessen des Landes vertreten? Die Wahlen werden nicht geändert durch dieses Gesetz; durch viele andere Dinge könnten sie geändert werden, aber das hat mit der Diätenfrage Nichts zu thun. Daß die Zahl der Beamten vermehrt werden soll, vermag ich nicht zu verstehen. Glauben Sie denn, daß die Wählerschaft unseres Landes, wenn sie einen andern tüchtigen Mann bekommen kann, einen Beamten wählt; daß sie es jetzt thun wird, wo sie die Maßregelungen der Beamten gesehen, die eine Meinung zu haben sich erlaubten. (Sehr richtig!) Wenn die Wähler sich jetzt nicht nach unabhängigen Männern umsehen, so erkläre ich sie für unwürdig; dann ist unser System gar nicht zu halten. Solltemam jetzt Männer hierher schicken, die nicht im Stande sind, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. (Beifall.) Wenn der Abgeordnete v. Kordorff unter dem Beifall des Hauses sagte, wenn man bei den Wahlen die geeigneten Leute nicht finden könnte, so hätte man uns Petitionen geschickt, daß wir die Diäten erhöhen sollten. — Nun, meine Herren, nach den Erfahrungen, die das Volk mit den Petitionen gemacht hat, wird es bald damit aufhören. (Sehr wahr!) Das kann ich bezeugen, die Wahlbezirke — und ich habe mich in den Wahlverhältnissen vielfach umgesehen (Heiterkeit) — sind in Verlegenheit um Kandidaten, weil mancher sagt: ich kann die Opfer nicht bringen, die nothwendig sind, um nach Berlin zu gehen. Haben denn nicht schon einige Bezirke ihren Abgeordneten im Reichstage eine Unterstützung gegeben? Solche indirekte Entschädigung ist viel schädlicher als eine direkte; die Männer werden von ihrer Partei abhängig und das ist sehr schlimm. Wenn gesagt ist, wir müßten Opfer bringen, nun, m. H., Opfer bringen wir genug. Ich bin überzeugt, kein Mitglied des Hauses, welches ernsthaft arbeitet, und das thun Sie ja alle, kann eine Session ohne Verkürzung seines Lebens durchmachen. Das Institut der Ehrenämter muß allerdings noch weiter entwickelt werden, aber bei jedem Ehrenamt wird ja eine mäßige Entschädigung für die Kosten gewährt. Und eine feste Besoldung für die Arbeitskräfte sind die 3 Thlr. nicht. Man hat von gewerbsmäßigem Parlamentarismus gesprochen: sollen denn alle Jahre neue Leute hierherkommen? Es ist wünschenswerth, daß ein gewisser parlamentarischer Stamm, der in den Geschäften geübt ist, vorhanden sei. Daß keine Stagnation eintritt, dafür sorgten die Verhältnisse und schließlich der Tod. Was der Blick auf die Ministerial-Verhältnisse und die großen Pläne des Abg. v. Kardorff sollten, kann ich nicht übersehen; zur Sache haben sie nichts zu thun. Er hat dann noch von einer Umwandlung des Herrenhauses in einen Senat gesprochen. Wenn er nur gesagt hätte, was er unter Senat versteht, wie er komponirt werden, welchen Wirkungskreis er haben soll. Gott behüte uns vor einem französischen Senat. Das Einkammersystem führt zur Republik (Widerspruch links), der alte Thiers weiß sehr wohl, weshalb er zwei Kammern haben will. Ich habe diese Bemerkung nur gemacht, weil die anderen Redner dies ausgeführt haben. Mit der Sache selbst hat das Alles nichts zu thun. (Sehr gut! links.) Verweisen Sie das Gesetz nicht an eine Kommission.

Die erste Berathung wird geschlossen, ohne daß eine Verweisung der Vorlage an eine Kommission beliebt wird. Zur zweiten erhält das Wort der Abg **Richter** (Hagen): Der Gedanke einer Verschmelzung der Reichstagsmandate und der Landtagsmandate ist für mich diskutabel; es würde dann darauf ankommen, auf die neue Institution alle Vortheile der alten zu übertragen; vom Reiche würden wir aufnehmen das allgemeine Stimmrecht und das Einkammersystem und von Preußen die Diäten. (Heiterkeit). Auf diese Weise könnten wir vielleicht zu einer ganz vernünftigen Verfassung kommen. Indessen das ist Zukunftsmusik, und diese sollte uns nicht abhalten, das zu thun, was im Augenblick nothwendig ist. Es handelt sich durchaus nicht darum, die bisherige Grundlage zu verändern, sondern vielmehr darum, sie gegen Veränderung zu schützen, die sonst durch die veränderten thatsächlichen Verhältnisse herbeigeführt wird. (Sehr richtig.) Für diejenigen Abgeordneten, die in Berlin wohnen, hat die Frage ja eine verhältnißmäß untergeordnete Bedeutung. Mag nun der Satz 3 Thlr. bestehen bleiben oder nicht, das wird die in Berlin Wohnenden nicht abhalten, ein Landtagsmandat anzunehmen. Die Frage hat daher eine Bedeutung namentlich für diejenigen, welche nicht in Berlin domizilirt sind. Wenn man sagt, es würden unter allen Umständen dieselben Leute gewählt werden, mag man Diäten geben oder nicht, so kann ich an meiner Person das Gegentheil beweisen. Ich würde in den Reichstag von Schwarzburg-Rudolstadt schwerlich gewählt worden sein, wenn im Reichstag Diäten gezahlt würden. Der Schwarzburg-Rudolstädter Landtag hat sich noch in diesem Jahre an die dortige Regierung gewandt und ihr die Nothwendigkeit vorgestellt, Diäten zu zahlen, weil man sonst stets genöthigt sei, sich in der Auswahl der Kandidaten auf Berlin zu beschränken. Es liegt also in dem Mangel der Diäten oder in ungenügenden Diäten eine Erleichterung der Konkurrenz um Mandate für solche, die in Berlin wohnen. Ungenügende Diäten befördern die Zunahme der Berliner in den gesetzgebenden Körpern. Sehen Sie sich doch den Reichstag an. Wenn wir Berliner striken, so kommt der ganze Reichstag überhaupt am 12. gar nicht in Gang. (Heiterkeit.) Sie werden ja Gelegenheit haben, Betrachtungen über die leeren Bänke dort anzustellen. So schwach steht es mit der Beschlußfähigkeit des Reichstags, daß, wenn einmal ein schöner Frühlingstag uns Berliner verlocken sollte, die achtmonatliche angestrengte Thätigkeit zu unterbrechen, um im Thiergarten grüne Bäume zu sehen, der Reichstag sofort beschlußunfähig ist (Rufe: zur Sache!), dann muß der Präsident Simson die Diener hinausschicken, und in der Garderobe die Hüte und Mützen nachzählen lassen, um sich zu vergewissern, ob noch die Beschlußunfähigkeit vorhanden ist. Ja sogar der Umstand, daß hinter dem Reichstag ein Garten sich befindet, ist geeignet die Beschlußfähigkeit in Frage zu stellen.

Der **Präsident**: Ich möchte dem Redner die Frage vorlegen, ob es ihm nicht angemessen erscheint, eine derartige Kritik der Reichstagsverhältnisse an diesem Orte zu unterlassen.

Abg. **Richter** (Hagen): Nach der Praxis des Reichstags ist es gestattet, parlamentarische Körperschaften der Einzelstaaten frei der Kritik zu unterziehen. Wenn aber der Herr Präsident eine andere Ansicht hat, als der Präsident Simson, so habe ich mich natürlich zu fügen. Das Herrenhaus liegt uns ja noch viel näher, als der Reichstag. Im Herrenhause sind wir Berliner ja jetzt nahezu unter uns; beim letzten Pairsschub sind fast nur Berliner geschoben und nur bei besonders feierlichen, politischen Gelegenheiten kommen die Herren aus der Provinz in großer Zahl her. Im Uebrigen sind die Berliner so ziemlich unter sich, bis auf einige alte Herren aus der Provinz, die aber auch nicht weit her sind. (Stürmische Heiterkeit.) Indessen ich bestreite gar nicht, daß, mag man die Diäten nun bestimmen, wie man will, auch sonst gewisse Elemente aus der Provinz unter allen Umständen in Berlin sich einfinden können, und daß gerade in den mäßigen Diäten eine Stärkung dieser Elemente liegt. Man hat gesagt, der höhere Diätensatz würde besonders die Beamten verlocken, sich um Mandate zu bewerben. Nun, die Beamten, welche blos anstreben, fünf Thaler täglich zu verzehren, sind die schlimmsten Streber noch lange nicht. Unter den eigentlichen Strebern verstehe ich solche, denen die

(Fotsetzung in der Beilage.)

parlamentarische Thätigkeit nicht Selbstzweck ist, sondern die andere Zwecke mittelst derselben verfolgen, die etwa darauf ausgehen, bei der Gelegenheit, die sich hier ihnen vielfach bietet, sich vor ihren hohen Vorgesetzten in ein günstiges Licht zu stellen, ihre Gesinnungstüchtigkeit, ihre Fähigkeit, ihre Arbeitskraft zu dokumentiren. Nun, dieser Art Leute kommt es gar nicht darauf an, ob sie in Berlin etwas mehr oder weniger ausgeben, denn auch im gewöhnlichen Leben kommt es dem Muster-Reiter nicht darauf an, in einer fremden Stadt etwas drauf gehen zu lassen. (Heiterkeit.) Die zweite Klasse, denen man durch nidrige Diäten die Konkurrenz erleichtert, das sind die sogenannten „gesättigten Existenzen"; darunter verstehe ich Leute, die den größten Theil ihres Lebens rein Erwerbs-Interessen gewidmet haben, und nachdem der Geldsack bis zum Rande voll geworden ist, das Bedürfniß fühlen, ihm einen anständigen Stempel aufzudrücken (große Heiterkeit); sie suchen den Titel eines Abgeordneten, um in ihren äußeren Verhältnissen anständiger zu erscheinen, als sie eigentlich sind. Solche Abgeordnete, wenn sie sich künftig hier etwa einfinden sollten, können Sie überall finden bei Festlichkeiten, bei Hofe; sie geben ihre Karten bei allen Ministern ab; nur da finden Sie sie nicht, wo es wirklich etwas zu arbeiten giebt, z. B. in Kommissionen. Solche Abgeordnete würden vielleicht ihr Mandat auch dadurch zu verwerthen suchen, daß sie sich in die Verwaltungsräthe der Gründergesellschaften drängen; sie werden nicht einmal Anstand nehmen, mit ihrer Abgeordnetenqualität auf Gründerprospekten zu figuriren. Wenn dann ein solcher Abgeordneter als Verwaltungsrath einer größeren Gesellschaft für die Theilnahme einer einzigen Verwaltungsrathssitzung 800 Thlr. Tantieme bezieht, wie es ja gegenwärtig in Berlin vorkommt, dann kann es ihm natürlich nicht darauf ankommen, ob er für sein Nebengeschäft als Abgeordneter 3 Thlr. oder 5 Thlr. Diäten hat. Es giebt nun allerdings noch ein anderes Mittel, auch bei geringen Diäten auszukommen. Dies Mittel besteht darin, daß man in Berlin nicht anwesend ist, sich aber gleichwohl die Diäten für die Abwesenheit bezahlen läßt. Beispielsweise m. H., ich will sagen eine Session wurde am 22. November eröffnet. Es würden solche Abgeordnete dann herkommen und vielleicht hierbleiben bis Ende November, dann würden sie verschwinden bis zu den Weihnachtsferien, dann die Ferien hindurch und vielleicht noch die Ferien verlängernd etwa am 14. oder 15. Januar zurückkommen, gleichwohl würden sie dann am letzten Januar die Diäten pro Dezember und Januar voll erheben. Sie würden dann 31 mal 2, mal 3 Thlr. also 186 Thlr. Diäten erhalten für eine Anwesenheit von nur 14 Tagen in Berlin, das macht pro Tag 13 bis 14 Thlr. Diäten. Ich habe hier eine Liste von sieben konservativen Abgeordneten — ich will die Namen nicht nennen, die genau in dieser Weise verfahren sind. (Hört!) Die Herren sind zuletzt hier gesehen worden am 28. November bei der namentlichen Abstimmung; sie tauchten erst wieder auf bei der namentlichen Abstimmung vom 14. oder 15. Januar. Bei allen namentlichen Abstimmungen und bei allen Namensaufrufen in der Zwischenzeit haben sie stets ohne Entschuldigung gefehlt. (Hört!) Gleichwohl haben diese Herren am 31. Januar ganz pünktlich die Diäten erhoben für den ganzen Monat Dezember, wo sie keinen einzigen Tag in Berlin waren und für den ganzen Januar, in welchem sie 14 Tage in Berlin waren. Zwei von diesen geehrten Herren befinden sich unter den Antragstellern, den Diätensatz von 3 Thlrn. zu belassen. (Große Heiterkeit.) Ich habe diese Debatte nicht gewünscht, Sie (zur Rechten) haben sie provozirt! Jetzt müssen Sie sie auch in ihren Konsequenzen auskosten. Ich finde es allerdings ganz konsequent, wenn man sich bei solchen Maximen mit einem Diätensatze von 3 Thlrn. begnügt; ja, ich würde es noch konsequenter finden, wenn man beantragte, es bei einem Thaler bewenden zu lassen; denn auch bei einem Thaler Diäten kann man auf diese Weise wirklich auf 5 Thlr. Diäten pro Tag der Anwesenheit in Berlin kommen. Diejenigen Mitglieder, die den Antrag auf nur 3 Thlr. Diäten unterstützen, haben bei den namentlichen Abstimmungen, die im Monat Januar stattgefunden haben — zusammen 43 Mal ohne Entschuldigung gefehlt. Als der Abg. Berger am 7. Januar nach Schluß der Weihnachtsferien den Namensaufruf beantragte, fehlten von den Antragstellern 14. (Hört, hört!) Gegen Mitte Januar haben sie sich dann meistens eingefunden, einige davon sind aber wieder abgereist und dann erst Ende Januar wieder gekommen; gleichwohl haben sämmtliche Herren pünktlich am 31. Januar die Diäten für den ganzen Monat Januar erhoben. Durch solche Thatsachen kommt dieser Antrag und alle Reden, die hier gehalten worden sind, in ein eigenthümliches Licht. Und ich fürchte, wenn Ihr hoher Gönner, der Reichskanzler, erfahren sollte, was heute hier geredet worden ist, sich dann versucht fühlen könnte, ein Wort auf Sie anzuwenden, das durch ihn im parlamentarischen Leben eingebürgert worden ist. Ich fürchte, er könnte versucht sein, Sie der politischen Heuchelei zu bezichtigen. (Pfui rechts.)

Präsident v. Forckenbeck ruft den Redner, falls er sich über diese letzte Aeußerung nicht näher erklärt, (was nicht geschieht), zur Ordnung.

Abg. v. Gottberg: Zu § 1 selbst hat Abg. Richter eigentlich gar nichts gesagt, vielmehr scheint es, als ob er nur, um Skandal zu machen, sich in dem Bureau die Daten zu den vorgebrachten Dingen hat geben lassen. (Großer Lärm. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Wenn wir uns über den Besuch des Hauses seitens der Mitglieder der Linken statistische Notizen machen wollten, würden wir sicherlich eben solche Resultate aufweisen können. Aber solches Thun verschmähen wir. Auf unserer Seite finden Sie auch solche Existenzen, wie sie Herr Richter geschildert hat, nicht; wir sind nicht Mitglieder von Verwaltungsräthen, wir haben keine Gründerexistenzen unter uns. Aber mit großer Prätension brüsten Sie sich ja seit dem Lasker'schen Antrage mit Ihrer Tugend und Moral, der es mehr entspräche für unsern Antrag zu stimmen. Es ist ein Krebsschaden unserer Zeit, daß Alle mehr brauchen wollen, als sie haben: gehen Sie doch dem niederen Volke mit Ihrem Beispiel voran und zeigen Sie ihm, daß Sie sich einzurichten verstehen. Uns hat es unser Takt immer verboten, die Erhöhung der Gehälter der Landräthe zu beantragen. Und aus demselben Takt hätten Sie warten müssen, bis das Herrenhaus einen solchen Antrag auf Erhöhung Ihrer Diäten gestellt hätte. Wenn die linke Seite betont, daß hier das Leben für Fremde besonders theuer sein, welche ihre Familie zu Hause haben, so müßten die berliner Abgeordneten ganz auf die Diäten verzichten. — Was die armen Abgeordneten aus der Studirstube anlangt, die uns der Abg. v. Saucken anpreist, so wünsche ich sie vom Hause fern; wir brauchen praktische Männer mitten aus dem Leben heraus, keine Theoretiker, die unsere Sitzungen durch unnütze Reden hinausziehen. Und wenn ich es auch nicht für wünschenswerth halte, daß zu viel Beamte im Hause sind, so werden wir auf die Verwaltungsbeamten doch erst dann verzichten, wenn Sie (zur Linken) auf Ihre Richter verzichten. Denn Ihnen kommt noch zu Statten, daß die Richter nicht absetzbar sind, wenn sie auch gegen die Regierung stimmen und ihr die unschönsten Dinge sagen, während man mit den höchsten Beamten und den Landräthen auf unserer Seite ganz anders verfährt. Lehnen Sie die Erhöhung der Diäten ab!

Die Diskussion über § 1 wird geschlossen. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag v. Wedell (Behlingsdorf) mit 206 gegen 116 Stimmen abgelehnt. 6 Mitglider haben sich der Abstimmung enthalten. § 1 wird mit gleicher Majorität, welche sich aus der Linken, dem Zentrum und Polen zusammensetzt, angenommen; desgleichen § 2

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Tagegelder und Reisekosten der Staatsbeamten, dessen Annahme mit den geringen von der Budgetkommission vorgeschlagenen Aenderungen der Referent Abgeordneter v. Benda empfiehlt.

§ 1 enthält die Tagegelder der Staatsbeamten bei Dienstreisen nach folgenden Sätzen:

I.	Aktive Staatsminister	10 Thlr.
II.	Beamte der ersten Rangklasse	6 =
III.	Beamte der zweiten und dritten Rangklasse	5 =
IV.	Beamte der vierten und fünften Rangklasse	4 =
V.	Beamte, welche nicht zu obigen Klassen gehören, soweit sie bisher zu dem Diätensatze von 1 Thlr. 20 Sgr. berechtigt waren	3 =
VI.	Subaltern-Beamte der Provinzial-, Kreis- und Lokal-Behörden und andere Beamte gleichen Ranges	2 Thlr.
VII.	Beamte geringeren Ranges und Unterbeamte	1 =

Hierzu bemerkt Abg. v. Risselmann, es entspräche der Gerechtigkeit, daß die Oberförster, welche eigentlich zu gar keiner Rangklasse gehörten, entsprechend den Beamten der vierten und fünften Rangklasse behandelt würden. — Ein Vertreter der Staatsregierung erwidert, daß diese Frage allerdings schon die Regierung beschäftigt habe, eine weitere Amendirung des Gesetzes sei jedoch deshalb nicht empfehlenswerth, insbesondere da § 10 die Bestimmung enthalte, daß für Beamte ohne bestimmten Rang der Ressortchef in Gemeinschaft mit dem Finanzminister über die Höhe der zu gewährenden Sätze entscheide.

In demselben Sinne äußert sich der Referent, worauf § 1 mit großer Majorität angenommen wird. Die §§ 2—7 werden unverändert genehmigt, nachdem derselbe Regierungskommissar das Einverständniß der Regierung zu den von der Kommission erhöhten Sätzen in § 4 für Dienstreisen, welche nicht auf Dampfschiffen oder Eisenbahnen zurückgelegt werden können, erklärt hat. § 8 enthält Bestimmungen über das bei regelmäßig wiederkehrenden Dienstreisen zu bewilligende Pauschquantum, wozu Abg. Eberhard das Amendement stellt, daß entgegen diesen Bestimmungen auf die Revisionsreisen der Kreisgerichtsdirektoren und die Reisen der Gerichtstagskommissarien lediglich die §§ 1, 4, 5 und 7 dieses Gesetzes Anwendung finden sollen. Er zieht jedoch seinen Antrag, welcher in seiner Fassung dem Wortlaute der ursprünglichen Regierungsvorlage angepaßt war und mit dem Tenor der Kommissionsbeschlüsse nicht wohl vereinbar ist, an dieser Stelle zurück, um es in veränderter Fassung, aber mit demselben Inhalte zu § 11 wieder einzubringen. Die §§ 8—10 werden hierauf unverändert genehmigt, während nunmehr der Regierungskommissar gegen das zu § 11 gestellte Amendement Eberhards Einsprache erhebt.

Referent v. Benda bemerkt, daß die durch das Amendement Eberhard vorgeschlagenen Bestimmungen in der Kommission nicht zur Sprache gekommen seien, er müsse es daher jedem Mitgliede des Hauses überlassen, die Gründe für den betreffenden Antrag selbst zu beurtheilen. — Das Amendement wird mit großer Mehrheit verworfen, § 11 unverändert angenommen, desgleichen § 12, wonach die gesetzlichen Bestimmungen, welche für einzelne Dienstzweige bezüglich der den Beamten aus der Staatskasse zu gewährenden Tagegelder erlassen sind, vorläufig in Kraft bleiben.

Abg. Gescher betont, wie nach denselben die linksrheinischen Justizbeamten schlechter als ihre übrigen Kollegen gestellt seien, und wünscht die baldige Abstellung dieser Mißstände.

Justizminister Leonhardt erklärt, indem er an die so eben gehörten Worte und an die vom Abg. Reichensperger (Koblenz) bei der ersten Lesung gerügten Uebelstände hinsichtlich der Ernährung der richterlichen Beamten bei Abhaltung von Lokalterminen anknüpft, daß ein bezüglicher Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet sei und dem Hause demnächst zugehen werde.

Schließlich wird folgende von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution genehmigt:

„Die k. Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session des Landtages eine Vorlage zu machen, welche a) die den Staatsbeamten bei Dienstreisen im Interesse von Privat-Personen Seitens der letzteren zu gewährenden Tagegelder und Reisekosten, b) die den Staatsbeamten bei Versetzungen zu bewilligenden Umzugskosten gesetzlich regelt."

Hiermit ist die zweite Berathung geschlossen.

In erster und zweiter Berathung wird das Gesetz betreffend das Grundbuchwesen im Jagdgebiet ohne jede Diskussion genehmigt. Auf Vorschlag des Präsidenten wird hierauf die Sitzung gegen 3½ Uhr abgebrochen, und in einer heute 7½ Uhr stattfindenden Abendsitzung die dritte Berathung des Staatshaushaltsetats vorzunehmen.

Parlamentarische Nachrichten.

* In der Rede des Kultusministers Dr. Falk am 28. Februar lautet der mit allgemeinem Bravo aufgenommene Hauptpassus: „Zu den Männern, welche nicht dazu mitwirken wollen (Verhältnisse zu begründen, aus denen die Bewegung auf Anfechtung der Union Kräfte saugen kann) gehöre ich." Durch ein bedauernswerthes Versehen der „O. C." ist dieses nicht ausgelassen, und diese Auslassung in alle Zeitungen übergangen.

* Die Vorlage der Regierung betreffs der Kreditforderung von 2½ Millionen für die Ueberschwemmten der Ostseeküste soll nunmehr dem Präsidium des Abgeordnetenhauses zugegangen und zum Drucke befördert worden sein. Wie man hört, würde Schleswig-Holstein 1,200,000 Thlr. und die anderen Küstenprovinzen 800,000 Thlr. erhalten, der Rest von ½ Million für andere noch nicht bekannte Zwecke bestimmt sein. Die Abgeordneten der Herzogthümer traten in Folge dessen am 1. d. zusammen, um sich über die zu ergreifenden Scheitte zu verständigen und auf die Erledigung der Immediateingabe der schleswig-holsteinischen Provinzial-Versammlung nach Maßgabe der schwierigen Verhältnisse einzuwirken.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. März.

— Der „St.-Anz." veröffentlicht das Verzeichniß der im preußischen Staate im 4. Quartal 1872 in die Handelsregister eingetragenen Aktiengesellschaften und Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, nebst Angabe der während der gedachten Zeit aufgelösten Aktien-Gesellschaften. Daran entfallen auf die Provinz Posen:

In Inowraclaw. Dampfmühle Grabski, Wilkonski & Comp., Kommandit-Gesellschaft auf Aktien. (Gegr.: 1872, 15. Juli; eingetr. am 7. Dezbr. 1872.) — Grundkapital der Gesellschaft: 120,000 Thlr., wovon jedoch nur über das Kapital der Kommanditisten von 75,000 Thlr. 375 Aktien im Betrage von je 200 Thlr. ausgegeben werden. In Posen. Posener Bazar. (Gegr.: 1872, 1. Juli; eingetr. am 21. Oktbr. v. J.). — Zweck der Gesellschaft ist die Erwerbung des in der Stadt Posen belegenen Bazar-Hotels nebst den zu demselben gegenwärtig gehörenden Grundstücken Vorstadt St. Martin Nr. 176, Altstadt Posen Nr. 273 und Nr. 274 und Gerechtsame, sowie auch die Ausnutzung derselben. — Zeitdauer: unbestimmt. — Grundkapital: 32,500 Thlr., in 65 Stück Aktien a 500 Thlr., welche auf Namen lauten. — Posen-Kreuzburger Eisenbahn-Gesellschaft. (Gegr.: 1872, 9. Nov.; eingetr. am 7. Dezbr. v. J.) — Gegenstand des Unternehmens ist die Erbauung einer Eisenbahn von Kreuzburg nach Posen und event. Fortsetzung derselben in das oberschlesische Bergrevier. — Zeitdauer des Unternehmens: unbestimmt. — Grundkapital: 12,000,000 Thlr. in 48,000 Stück Stammaktien zu 100 Thlr. und in 36,000 Stück Prioritäts-Stammaktien zu je 200 Thlr., die sämmtlich auf den Inhaber lauten.

— Die für Montag Abend angesetzt gewesene freie Besprechung der Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung zu Berlin in der Kanalisirungs-Angelegenheit hat unter sehr reger Betheiligung der Stadtverordneten und in Anwesenheit fast aller eingeladenen Sachverständigen stattgefunden und etwa vier Stunden in Anspruch genommen. Nach den übereinstimmenden Versicherungen von Stadtverordneten sollen die gutachtlichen Ausführungen der Sachverständigen über die ihnen vorgelegten Fragen so erschöpfend und zu Gunsten der Kanalisirung so überzeugend gewesen sein, daß man von weiteren Vorbesprechungen Abstand zu nehmen gewillt ist und die Angelegenheit am nächsten Donnerstag wahrscheinlich durch die Annahme der Magistratsvorlage zum definitiven Abschluß gebracht werden dürfte.

— Wie wir vernehmen, steht unserm Publikum baldigst ein neuer Kunstgenuß bevor. Es wird demnächst die österreichische Kapelle unter der Direktion des Herrn Matouschek, welche in Leipzig, ebenso in Berlin im Konzerthause konzertirte, auch hier auf ihrer Durchreise ein Konzert geben.

r. **Aus der Parochie Reisen** ist gleichfalls eine Vertrauensadresse an den Erzbischof eingegangen, welche von den Fürsten Sulkowski mit unterzeichnet ist. — In Betreff der Herren Gust. v Potworowski und v. Kurnatowski, welche die Adresse der polnischen Adeligen unterzeichnet hatten, theilt der „Kraj" mit, daß Beide ihren Gattinnen zu Gefallen von der reformirten zur katholischen Kirche übergetreten seien, bemerkt aber ganz richtig, daß dieselben alsdann doch nicht die katholische Religion als den „Glauben ihrer Väter" in der Adresse bezeichnen konnten.

Ein übler Scherz. Am Dienstage hatte sich ein Wirthschafts-Inspektor von außerhalb in einem hiesigen Restaurations-Lokal stark angeheitert, war alsdann in verschiedene Schnapsläden und Frühstückskeller gegangen und hatte sich dort den Scherz gemacht, etwa 140 beschäftigungslose Arbeiter für einen Tagelohn von 25 Sgr. zu engagiren. Nachdem er diese Arbeiter um sich geschaart, wollte er sich denselben heimlich wieder entziehen, erregte aber dadurch so sehr den Unwillen der arbeitslustigen Leute, daß dieselben in fühlbarster Weise ihren Zorn gegen den ländlichen Spaßmacher an den Tag zu legen begannen. Durch einen Schutzmann, welcher glücklicherweise hinzukam, wurde der Wirthschafts-Inspektor, der unterdessen wohl nüchtern geworden war, weiteren Mißhandlungen entzogen und vorläufig durch Verhaftung in Sicherheit gebracht. Die wüthenden Arbeiter stellten sich vor dem Polizei-Direktorium auf und konnten nur mit Mühe zum Auseinandergehen bewogen werden gaben sich aber zuvor das Wort, dem spaßigen Wirthschafts-Inspektor, möge es sein, wo es wolle, den unzeitigen Scherz noch gehörig anzustreichen.

r. **Ein gefährlicher Wahnsinniger**. Vor etwa zwei Jahren tödtete sich, wie wir damals mittheilten, die Inhaberin eines hiesigen Putzwaarengeschäftes in einem Anfalle von Irrsinn durch den Stich einer Scheere. Der hier ansässige Bruder derselben hatte in letzterer Zeit gleichfalls so bedenkliche Anfälle von Irrsinn gezeigt, daß auf Grund eines Gutachtens des Kreisphysikus die Inhaftirung und Unterbringung desselben in einer Irrenanstalt angeordnet wurde, da dieselbe im Interesse der öffentlichen Sicherheit durchaus geboten erschien. Als nun gestern Vormittags drei Schutzmänner in die Wohnung des Wahnsinnigen eindrangen, feuerte dieser mittelst eines Revolvers mehrere Schüsse auf dieselben ab, von denen der eine den Schutzmann Z. in den Oberschenkel traf. Alsdann flüchtete der Wahnsinnige in sein zweites Zimmer und verrammelte die Thür desselben. Nur mit großer Mühe gelang es den Schutzmännern, einzudringen, den Tobenden zu bändigen und in die städtische Irrenanstalt überzuführen. Der Schutzmann, dem die Kugel in den Oberschenkel gedrungen, liegt schwer darnieder.

Vor dem Berliner Thore haben am Montage die Erdarbeiten an der Eisenbahn wieder begonnen. Nächste Aufgabe derselben ist, die Verbindung zwischen den noch getrennten Stücken der verlegten Stargard-Posener Bahn herzustellen und alsdann das Terrain zwischen den beiden Bahnen (Posen-Thorner und verlegten Stargard-Posener) und den Wällen der Festung so weit abzutragen, daß von diesen aus die beiden Bahnen beherrscht werden können.

In der Krämerstraße wurden in einigen der dortigen Trödelläden am Dienstage polizeiliche Recherchen abgehalten, indem ein von Schrimm aus wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgter Arbeiter, der hier verhaftet worden war, den Diebstahl eingestanden und angegeben hatte, er habe die gestohlenen Gegenstände in einigen Trödelläden der Krämerstraße verkauft. Die Trödler legten wegen dieser Zumuthung eine tiefe sittliche Entrüstung an den Tag, die in diesem Falle um so mehr gerechtfertigt war, als die durch 5 Schutzmänner abgehaltenen Recherchen faktisch kein Resultat ergaben.

Diebstähle. Verhaftet wurden zwei bekannte Diebe, deren Spezialität in der Annexion von Dachrinnen, metallnen Bedeckungen von Kellerhälsen besteht, und die auch diesmal im Besitz eines großen Zinkrohrs betroffen wurden; sie gaben an, dasselbe von einem Unbekannten geschenkt erhalten zu haben. — Zwei Burschen im Alter von über 20 Jahren wurden beim Diebstahl von Steinkohlen verhaftet.

Zur Inkommunalisirung von Jerzyce, Wilda, St. Lazarus nach Posen.*)

Seit Jahr und Tag schweben bereits die Verhandlungen wegen Einverleibung der Ortschaften Jerzyce, Wilda und St. Lazarus in Posen, ohne daß unseres Wissens die Sache bis jetzt sonderlich gefördert worden wäre. Ja, bei der letzten Konferenz der Spitzen der betheiligten Behörden haben die Vertreter der Stadt Posen sich geradezu gegen die Inkommunalisirung von Jerzyce ausgesprochen, während sie die der übrigen Ortschaften akzeptirten. Als Grund für dieses Votum wurde geltend gemacht, daß für die Stadt aus der Aufnahme von Jerzyce keinerlei Vortheile, wohl aber bedeutende jährliche Ausgaben für Armenpflege und Wegebau erwachsen würden. Da der Ortsvorstand von Jerzyce aus demselben Grunde — nämlich höhere Steuern zahlen zu müssen — sich gegen die Inkommunalisirung sträubt, so wollen wir an der Hand von Zahlen versuchen, von den beiderseitigen Vor- und Nachtheilen ein klares Bild zu geben:

Jerzyce hat nach der letzten Zählung 3115 Einwohner, 172 Wohngebäude und 3468 Mrg. Land. Das Kommunal-Eigenthum besteht in einem neuen massiven Schulhause im Werthe von ca. 6000 Thlrn. und 16 Mrg. Land.

An Steuern wurden 1872 gezahlt:

a) Klassensteuer	rund	1620 Thlr.	
b) Einkommensteuer	=	120 Thlr.	
c) Gewerbesteuer	=	160 Thlr.	
d) Grundsteuer	=	330 Thlr.	
e) Gebäudesteuer	=	395 Thlr.	
Also Staatssteuer			2625 Thlr.
f) Kreis-Kommunal-Beitrag		395 Thlr.	
g) Gemeindebeitrag . .		1459 Thlr.	
h) Schulbeitrag . . .		990 Thlr.	
Sa. Kommunal-Abgaben . . .			2844 Thlr.
Ueberhaupt			5469 Thlr.

Für den Fall der Inkommunalisirung wird sich die Sache für Jerzyce wie folgt gestalten: Es fallen fort die vorstehend sub f—h aufgeführten Kommunal-Abgaben mit zusammen . . . 2844 Thlr.

Es tritt hinzu die Kommunal-Einkommensteuer an die Stadt Posen, welche nach den bisherigen Erfahrungen ca. 100 pCt. der Klassen- und Einkommensteuer betragen wird mit . . . . 1800 Thlr.

mithin Differenz . . . 1044 Thlr.

welche die Gemeinde Jerzyce jährlich weniger an Abgaben zu zahlen hätte.

Weitere und zum Theil viel höher anzuschlagende Vortheile für Jerzyce sind:

a) der Fortfall der Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten bei Landstraßenbauten bis auf 3 Meilen Entfernung, die Städte bekanntlich durch Gesetz wovon befreit sind. Für Jerzyce macht dies im Gelde berechnet, wenn wir pro Jahr nur 100 Spann- und 300 Handtage, Erstere à 2 Thlr., Letztere à 10 Sgr. annehmen, 300 Thlr.;

b) die bedeutende Werthsteigerung aller Grundstücke, welche naturgemäß eintreten muß und der damit zu erzielende höhere Miethsertrag der Wohnhäuser;

c) die nicht unerhebliche Erhöhung des Servises für Einquar-

*) Eingesandt.

tirung, welche dadurch bedingt wird, daß die Gemeinde als Vorstadt von Posen aus der V in die I. Servisklasse versetzt wird

Der Servis für den gemeinen Mann beträgt z. B. gegenwärtig 6 Thlr. jährlich und würde dann betragen 10 Thlr. jährlich.

d. die allmähliche Pflasterung und Regulirung der Dorfstraßen. Dafür opfert die Gemeinde allerdings ihre Selbstständigkeit und giebt das Eigenthum an dem Schulhause, so wie an 16 Mrg. Kommunalland auf

Die Stadt Posen dagegen gewinnt nach obiger Berechnung:

a. an Einwohnerzahl 3115 und an Territorial-Umfang 3468 Morgen, damit die Möglichkeit, sich auf der ganzen Westfront nach allen Richtungen hin ausbreiten zu können.

Wennngleich es heute an Bauplätzen innerhalb des Festungs-Walles noch nicht mangelt, so wird bei der rapiden Steigerung der hiesigen Handels- und Verkehrs-Verhältnisse für die Stadt früher oder später doch die Nothwendigkeit einer Erweiterung eintreten, umsomehr, als die größere Hälfte der Stadt so niedrig liegt, daß sie fast alljährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist und daher für Bebauung ein sehr ungünstiges Terrain bietet.

b. das Eigenthum am Schulhause im Werthe von 6000 Thlr. und an 16 Morgen Kommunalland im Werthe von circa 2400 Thlr.

c. an Kommunal-Einkommensteuer jährlich wie oben nachgewiesen . . . . . 1800 Thlr.

d. 4 pCt. Tantième von der Klassen- und Gewerbesteuer . . . . . 72 "

e. 3 pCt. Tantième von der Gebäudesteuer . . . 12 "

f. das Jagdrecht auf 3468 Mrg., gering veranschlagt im Werthe von . . . . . 60 "

g. das den Landgemeinden versagte Recht, die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft zur Kommunal-Einkommensteuer heranziehen zu dürfen, so lange der jetzige alte Bahnhof bestehen bleibt. Diese Steuer kann auf ca. . . . . . 1000 "
jährlich veranschlagt werden.

in Summa jährlich 2944 Thlr.

Dafür würde Posen zu leisten haben:

a. die Ausgaben für das Schulwesen jährlich . . . . . 990 Thlr.

b. die Ausgaben für Armenpflege incl. der größeren Kosten der Kommunal- und Polizei-Verwaltung ca. . . . . . 1000 "

1990 "

bleiben noch 954 Thlr.

welche zur allmähligen Straßenpflasterung jährlich verwendet werden können.

Man sieht aus Vorstehendem, daß die Vortheile der Inkommunalisirung auf Seite beider betheiligter Gemeinden die Nachtheile um Vieles überwiegen und daß insbesondere von großen Opfern, welche die Stadt Posen zu bringen haben würde, gar nicht die Rede sein kann.

Das Verhältniß stellt sich für die Stadt Posen noch viel günstiger, wenn man gleichzeitig auch die Einverleibung von Wilda und St. Lazarus in's Auge faßt. Auf dem Territorio von Wilda ersteht bekanntlich der Zentralbahnhof für die hier mündenden resp. im Bau begriffenen Bahnen, nämlich die Stargarder, Breslauer, Thorner, Märkische und Kreuzburger. Alle diese Bahngesellschaften wird Magistrat von dem Reinertrage, welchen die Station Posen liefert zur Kommunal-Einkommensteuer heranziehen können, und wir greifen wohl kaum zu hoch, wenn wir die letztere auf jährlich mindestens 2—3000 Thlr. veranschlagen. Dieser Umstand mag neben der Erwägung, daß der künftige Zentralbahnhof, die Pulsader alles kommerziellen Lebens der Stadt, nicht außerhalb des Weichbildes derselben liegen dürfe, den Magistrat wohl auch bestimmt haben, sich für die Aufnahme von Wilda und St. Lazarus auszusprechen.

Abgesehen davon, daß uns der Vorschlag des Magistrats kaum ausführbar erscheint, weil z. B. an der Breslauer Chaussee Abbauten von Jerzyce wie Mulakshausen und Judenkirchhof mit Lazarus vollständig im Gemenge liegen und es doch urkomisch wäre, wenn Haus Nr. 1 zu Jerzyce, Haus Nr. 2 zu Posen, Nr. 3 und 4 wiederum zu Jerzyce u. s. w. gehören sollten, so glauben wir auch, daß es im öffentlichen Interesse kaum anders als ein arger Mißgriff bezeichnet werden müßte, wollte man die Inkommunalisirungs-Frage ortschaftsweise trennen.

Unseres Erachtens muß dieselbe als ein Ganzes betrachtet resp. behandelt und der Stadt die Alternative gestellt werden, entweder alle in Frage kommenden Land-Gemeinden aufzunehmen oder gar keine. Nach welcher Seite sich dann die städtischen Behörden entscheiden werden, dürfte schwer zu errathen sein, denn die Nothwendigkeit den Zentralbahnhof zu besitzen verbunden mit der immerhin angenehmen Aussicht einer erheblichen Mehr-Einnahme für den Kämmerei-Säckel — was bei der bevorstehenden Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer von nicht zu unterschätzender Bedeutung erscheint, diktiren diese Entscheidung gebieterisch; sie heißt: Aufnahme nicht blos von Wilda und Lazarus, sondern auch von Jerzyce in den Kommunal-Verband von Posen.

Den Vorständen der betheiligten Landgemeinden haben wir an dem Beispiele von Jerzyce gezeigt, daß es für dieselben nach allen Richtungen nur vortheilhaft ist, der Stadt Posen anzugehören, um den Wohlthaten eines großen Gemeindewesens theilhaftig zu werden, so daß wir annehmen zu dürfen glauben, sie werden ihren Widerspruch gegen die Einverleibung, soweit ein solcher noch besteht, fallen lassen.

W. O.

Staats- und Volkswirthschaft.

Hamburg, 5. März. Seitens der Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn wird, wie die „Hamburger Börsenhalle" erfährt, für das verflossene Betriebsjahr die Vertheilung einer 12proz. Dividende an die Aktien Lit. A. bei den betheiligten Regierungen und dem Ausschusse in Vorschlag gebracht werden.

** **Böhm. Westbahn.** Einnahme pr. Februar 1873 222,932 fl. gegen 1872 weniger 17,523 fl. Einnahme bis ultimo Februar 481,173 fl., gegen denselben Zeitraum in 1872 weniger 16,084 fl.

** **Wiener Weltausstellung.** Nach einer Bekanntmachung des Handelsministers ist die Betheiligung der Angehörigen des deutschen Reichs an der wiener Weltausstellung sehr stark. Die 3500 preußischen Aussteller haben 15- bis 20,000 Kolli zur Einsendung angemeldet und die übrigen deutschen Aussteller ungefähr ebensoviel, so daß an 30- bis 40,000 Kolli nach Wien zu senden sein werden. Der geordneten Auspackung und Aufstellung wegen ist zu wünschen, daß die einzelnen Transporte rasch hinter einander erfolgen. Vom Handelsminister ist zu diesem Behufe angeordnet, daß die Ausstellungsgüter in ganzen Zügen oder wenigstens in ganzen Wagenladungen versendet und im Inlande unter zollamtlichen Verschluß gelegt werden. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen, ihrerseits dafür zu sorgen, daß die mit Ausstellungsgütern beladenen Züge und Waggons ohne Meldung in direktem Verkehr nach Wien expedirt werden können.

** **Zum Strike in Süd-Wales.** Der Strike in Süd-Wales nähert sich immer mehr seinem Ende. Die Eisenarbeiter sind nunmehr in den Vordergrund getreten und scheinen durch ihr Vorgehen die Beilegung der langwierigen Arbeitseinstellung zu beschleunigen. Am Sonnabend traten die Delegirten der Arbeiter zusammen und beschlossen, sich der 10prozentigen Lohnreduktion für einen Monat zu unterwerfen, d. h. die Bedingungen der Hüttenbesitzer anzunehmen.

** **Kohlenschneidemaschinen.** In dem Kohlenbergwerk Hetton in Durham ist vor Kurzem eine neue Kohlenschneidemaschine eingeführt worden, die durch komprimirte Luft in Betrieb gesetzt wird. Es heißt, daß, wenn diese Maschinen allgemein eingeführt wären, 60,000 statt, wie bisher 360,000 Grubenarbeiter die 120,000 Tons Kohlen, die jährlich produzirt werden, zu Tage fördern würden. Durch den mechanischen Schnitter wird der Kohlenabfall wesentlich vermindert und dadurch die Ventilation der Zechen verbessert.

Vermischtes.

* **Hannover**, 4. März. Man schreibt der „Volksztg.": Eine der größten Zierden des hannoverschen Marstalls waren die weißgeborenen Hengste und eine gleiche Anzahl Isabellen, und damit sie nicht den Charakter der Seltenheit verlören, wurde von der Aufzucht niemals ein Thier an andere gewöhnliche Erdenkinder verabfolgt. Diese wunderliche Einrichtung ist seit 1866 unverändert beibehalten, die beiden Dutzend weißen und gelben Pferde werden sorgfältig verpflegt, spaziren geführt und exklusiv gehalten, ohne irgend welchen Nutzen zu schaffen. Unseres Erachtens sollte man wenigstens diese kostspieligen Thiere zu allgemeiner Zucht verwenden, oder sie zu andern Hofzwecken wenigstens gebrauchen.

* **Eine Skandalgeschichte**, die gegenwärtig in Kassel von Mund zu Munde geht, verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Graf S., Adjutant eines hohen Herrn in Kassel, befand sich vor einiger Zeit in der Gesellschaft eines anderen Offiziers und das Gespräch lenkte sich auch auf Heirathen. Der Herr Graf sprach die Ansicht aus, daß nichts leichter sei, als eine steinreiche Erbin heimzuführen und proponirten eine Wette, daß er binnen acht Tagen mit einem Fräulein B. verlobt sein wolle. Die junge Dame ist die Tochter der Wittwe eines früheren Spielbankpächters und der Herr Graf war der Meinung, daß es ihr bei einem Vermögen von einer halben Million hauptsächlich darauf ankommen würde, einem Mann von Titel und Rang ihre Hand zu schenken. Die Wette wurde angenommen, der Graf begann seine Bewerbungen und der Eindruck, den er auf das Herz der jungen Dame machte, war auch ein so günstiger, daß er innerhalb der festgesetzten Zeit seine Verlobung mit Fräulein B. ankündigen konnte. Kaum aber hatte der Herr Graf seinen Zweck erreicht, so schrieb er an seine Verlobte einen Brief, worin er vorgab, erst jetzt erfahren zu haben, daß sie die Tochter eines Spielers sei. Nimmer würde er mit einer solchen sich vermählen, weshalb sie jede Beziehung als aufgelöst und diesen Brief als Abschiedsbrief betrachten solle. Die Wette aber war gewonnen, der Preis war gewesen: eine große Quantität Champagner und ein — gebrochenes Mädchenherz. Die Freude des Herrn Grafen über seinen gewonnenen Sieg sollte ihm jedoch noch etwas vergällt werden. Die Nachricht von der ganzen Affaire soll nämlich zu den Ohren des Kaisers gekommen sein und dieser faßte in seinem edlen, ritterlichen Sinne die Sache ernster auf, als die beiden Offiziere, welche die Wette entrirt hatten. Die Folge einer erlassenen Verfügung war, daß über den Grafen S. am 27. v. Mts. ein Militärgericht abgehalten wurde. Das Resultat ist nicht bekannt geworden, und es dürfte wohl schwerlich bald etwas darüber verlauten. Allgemeine Anerkennung findet aber die k. Verfügung, die namentlich für den Herrn Grafen wohl eine Lehre sein dürfte, daß es nicht nobel sei, mit den heiligsten Gefühlen des menschlichen Herzens ein so frevelhaftes Spiel zu treiben. (Trib.)

* **Aussteller** und Besucher der wiener Weltausstellung, welche längere Zeit in Wien verweilen wollen, werden von einem Leidensgefährten darauf aufmerksam gemacht, daß sie in ihrem Interesse handeln werden, wenn sie statt die sogenannten „Weltausstellungs-Wohnungs-Bureau's" zu benutzen, — welche, nebenbei bemerkt, in keinerlei offiziellen Beziehungen zu der General-Direktion der Weltausstellung stehen, sich vielmehr diesen Titel einfach beigelegt haben — besser thun werden, in gelesenen wiener Blättern mit Angabe ihres Bedürfnisses zu annonziren. Es eignen sich hierzu vorzugsweise das „Neue Wiener Tagesblatt", die „Vorstadt-Zeitung", die beiden „Fremdenblätter", die Neue und alte Presse", „Deutsche Zeitung" ꝛc., wo es dann, wie die Erfahrung gezeigt hat, an mannigfachen Offerten nicht fehlen wird. Schreiber dieses suchte für die Dauer der Ausstellungszeit eine Wohnung; während nun das Weltausstellungs-Wohnungs-Bureau zum proponirten Preis von etwa Fl. 1000—1500 für zwei Zimmer überhaupt keine Offerte machen konnte oder wollte, wurden eine große Anzahl Logis mit Fl. 300 und Fl. 400 für sechs Monate angeboten. Derselbe miethete in der Nähe der Ausstellung für Fl. 900 auf sechs Monate zwei fein möblirte, lichte, elegante Zimmer, im ersten Stock, mit Bedienung und hält es für seine Pflicht, im Interesse der Herren Aussteller, welche während der Ausstellung für längere Zeit Wohnung in Wien bedürfen, dies hiermit bekannt zu machen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 6. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbes. Rollin u. Fam. a. Gowarzewo, Fr. Baarth u. Tochter aus Cerekwica, die Kaufleute Schleich a. Guben, Prüfer a. Stettin, Scholz a. Breslau, Rosse aus Schüchteln, Berger a. Hamburg, Weidenhof a. Schleswig, Werner a. Berlin, Wild a. Bromberg, Wolff a. Grebenstein, Klein a. Frankfurt a. M., Kalb a. London, Zichée a. Cassel, Jebbe a. Königsberg, Cohn a. Berlin, Wasser a. Wollstein, Marber a. Lissa.

HOTEL DE ROME. (Julius Buckow.) Die Rittergutsbes. Baron von Hafa-Radlic a. Lawica, Baron v. Winterfeld a. Ruszczynowo, Lieut. Dreher a. Ruszczynow, kaiserl. u. königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Graf v. Radolinski a. Jarocin, v. Żychlinski a. Alt-Boyen, die Kaufl. Kuntze a. Leipzig, Jungken a. Bochum, Flatau a. Berlin, Berke a. Berlin, Moll a. Cassel, Otto a. Hamburg, H. Bach aus Mainz, Martin a. Berlin, Zimmermann a. Pforzheim, Rentmeister Chotliewicz a. Schloß Reisen, Buchhändler Friede a. Lissa.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Spieldoch a. Grätz, Biek a. Grätz, Grätz a. Buk, Bürger Senkteller u. Geschw. a. Buk, Braun a. Bromberg.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsbesitzer Warlinski aus Gniewkowo, Brauer Hirsekorn a. Birnbaum, Fabrikant Heyde a. Berlin, Frl. Frieske a. Kosmowo-Mühle, Post-Inspektor Kleinert a. Obornik, Grabler a. Obornik, Arzt Samt a. Berlin, Insp. Winkler a. Halle a. S., Werkführer Rotthaus a. Elberfeld.

TILSNER'S HOTEL GARNI Die Rittergutsbes. Willenbach aus Gnesen, v. Mrowinski a. Bierowo. Die Kaufl. Seithe a. Schmiegel, Meitner a. Berlin, Kriebel a. Bromberg, Muttner a. Görlitz. Pastor Schiffmann u. Frau a. Wreschen. Gutsbes. Czwalina u. Frau aus Gnesen. Postvorsteher Rahn a. Klecko. Kreis-Physik. Schwengler a. Guhrau. Oberinsp. Kurmes a. Bojanowo. Wagenbauer Wiede aus Breslau. Ingenieur Rübner a. Schwerin. Photograph Mannstein a. Mainz. Agent Zerlinski a. Braunschweig.

KRUG'S HOTEL. Die Kreisbaumeister Fleck und Bruder a. Gnesen, die Kaufl. Stieß a. Frankweiler, Jacob Cohn a. Hirschberg, Droschkenbesitzer Butzke a. Inowraclaw, Tapezierer Bottstein a. Berlin, Frau Konditor Thiem a. Czempin, Gutsbes. Waschitschek a. Lawice, Mühlenbesitzer Arend a. Pudewitz, Frau Baumeister Schitt a. Czempin, Handelsmann Rotte a. Rüdigeshagen.

SEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Horowitz jun. a. Bomst, Wolffsohn mit Frau a. Neustadt b. Pinne, Seidel und Frau Rogoschinska a. Kleczewo, Radt jun. a. Zerkow, Rakowski und Frau Masurkiewitsch a. Obornik, Gutsbes. Koszanski a. Peisern.

Bekanntmachung.

Im Monat März c. liefern nachbenannte Bäcker das Roggenbrot und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewicht liefern:

Brot à 5 Sgr.

Simon Licht, Markt Nr. 9 . . . . . . 2 Kilogr. 260 Grm.

Semmel à 1 Sgr.

Simon Licht, Markt Nr. 9	200 "
Adolph Heinze, St. Martin Nr. 68	200 "
Anton Leschner, Fischerei Nr. 24	200 "
Ignatz Rychlicki, Halbdorfstraße Nr. 16	200 "

Im Uebrigen wird auf die an den Verkaufsstellen ausgehängten Backwaaren-Taxen verwiesen.

Posen, den 4. März 1873.

Königliche Polizei-Direktion.
Staudy.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von:
500 Cbmtr. geschlagenen Feldsteinen u.
230 „ geschlagenen Ziegelstücken zu Beton-Mauerwerk für die hiesige Fortification pro 1873,
soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf den

12. März 1873

Vormittags ½ 11 Uhr.

anberaumt ist.

Die Lieferungs-Bedingungen, liegen im Büreau der Festungs-Bau-Direction Kanonenplatz 1, während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Posen, den 4. März 1873.

Kgl. Festungs-Bau-Direction.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 12. März cr. um 11. Uhr Vormittags sollen zwei ausrangirte viersitzige Postwagen auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auction unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober-Postdirection meistbietend verkauft werden.

Drei Tage vor dem Verkaufstermin werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Posen, den 4 März 1873.

Kaiserliche
Ober-Post-Direction.

Konkurs-Eröffnung
im abgekürzten Verfahren.

Kgl. Kreisgericht zu Krotoschin,
den 28. Febr. 1873, Vorm. 12 Uhr.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Probstes **Martin Garsztka** aus **Kozmin** ist der gemeine Konkurs in abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Karl Dittmann** zu Kozmin bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 12. März 1873,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Gladisch** im Terminszimmer Nr. 3 anberaumten Termine ihre Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, von den Besitz der Gegenstände bis zum

31. März 1873 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

31. März 1873 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 21. April 1873,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Gladisch** im Terminszimmer Nr. 3 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen welchen es hier an Bekanntschaft fehlt werden die Rechtsanwälte **Arnold, Gaebel, Machula** und **Pötsch** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Zur Entgegennahme von Preisofferten über Ausführung der **Glaserarbeiten** im hiesigen Regierungsgebäude ist auf

Mittwoch, 12. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten im hiesigen Regierungsgebäude Termin angesetzt, und können daselbst auch täglich in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags die Submissions-Bedingungen eingesehen werden.

Posen, den 5. März 1873.

Der Landbaumeister
Habermann.

Aechten Probsteier Saat-Hafer u. Saat-Gerste

zu billigsten Preisen, frei ab **Kiel** oder frei ab **Hamburg** empfiehlt

P. H. Andresen,
Hamburg.

☞ Proben stehen **gratis** zu Diensten.

Konkurs-Eröffnung.

Kgl. Kreisgericht zu Schrimm,
Erste Abtheilung.
Schrimm, den 3. März 1873,
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Wilczyński** zu **Xions** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den **1. März 1873** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Johann Nieradzinski** aus Xions bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 17. März c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Rzepnicki** hierselbst anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

31. März c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

31. März c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 30. April c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Rzepnicki** hierselbst zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Walleiser, Bauermeister, Karpinski** und **v. Lisiecki** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schrimm, den 3. März 1873.

Königliches Kreisgericht
Erste Abtheilung.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werde ich

Freitag, den 14. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

hierselbst

1 braunen Hengst und verschiedene Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, 4. März 1873.

Der Auktions-Kommissar
Schroeder.

Dienstag, den 11. d. M.,
10 Uhr Vormittags,
sollen in den Kurniker Forsten (Revier Mieczewo)

120 Stück eichene Bau- und Nutzhölzer

im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Die Forstverwaltung.

Beachtung!

Für abgeschnittene oder ausgekämmte Haare zahlt die höchsten Preise

Markt Nr. 71. **D. Sorauer.**

Zur Nachricht.

Die **zweite Sendung Strohhüte** geht am **Freitag** den **7 cr.** zum **Waschen u. Moderuisiren** nach **Dresden** ab, und nimmt bis **morgen** noch **Aufträge** entgegen.

Leopold Basch,
57. Markt 57.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Großherzogthum Posen, im Posener Departement und dessen Oborniker Kreise belegene, adelige Rittergut **Popówko,** in dem Dorfe gleichen Namens, dem Dorfe Popowo und Urbanie, dem Vorwerke Zagaj und Rychowaniec bestehend, dem Grafen **Alexander v. Bninski** gehörig dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 1327 Hektaren 31 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4756_{65} Thlr und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 517 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 28. Mai 1873,
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des Königlichen Kreisgerichts Rogasen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Rittergute und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Büreau III. des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts Rogasen während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. Mai 1873,
Mittags 12 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 11. Dec. 1872.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

☞ **Für Schneiderinen.** ☜
Futtergaze, Tuillenleinwand, Shirting, Littei, Maschinengarn sowie sämmtliche Artikel zur Damenkonfektion zu den billigsten Preisen bei **Wilh. Neuländer,** Markt 60, Ecke Breslauerstr.
NB. Auswärtige Aufträge werden prompt effektuirt.

Daunen sind zu haben beim Restaurateur **Lisalla,** Sapiehoplatz 5/6

Veränderungshalber ist eine **Strickmaschine** zu verkaufen Dominikanerstraße 3. 1 Treppe.

Ein gut erhaltener

Kutschwagen

steht zum Verkauf in **Bartholdshof.**

Pr. Lotterie.

Zur 3. Kl. versendet Antheilloose ¼ Thlr., ⅛ 7 Thlr., 1/16 3½ Tlr., 1/32 ¾ Thlr. **H. Goldberg,** Neue Friedrichstr. 71, Berlin.

Eine gut belegene Familienwohnung von 3 bis 4 Zimmern mit Zubehör wird zu Ostern gesucht. Offerten an die Expedition.

Eine Wohnung von 3 Stuben Küche rc. ist **St. Adalbertstraße 3** bei ***Maiwaldt*** vom 1. April ab zu vermiethen.

Ein möbl. Zim. u. Cabinet m. 2 Betten zu verm St. Adalbert 7.

Ein möbl. Zim. mit 2 Betten zu vermiethen Kanonenplatz 4.

Eine geräumige Wohnung, 1. Etage Gr. Gerberstr. 18 ist vom 1. April c. zu vermiethen. Näheres im Hause bei **Ludwig Manheimer.**

Mühlenstraße 14a zum 1. April 2 Stuben ohne Möbel im 1. St. z. vermiethen, auch Burschenst. u. Pferdestall.

Der Herr Serg. v. d. Artillerie, welcher gestern Friedrichsstr. 13 meinen Dienstmädchen 10 Sgr Angeld gab wird ersucht sich sogleich persönlich beim Vermiether einzufinden, widrigenfalls die Stube anderweitig verm. wird.

Kleine Wohnungen für ruhige Miether sind Gr. Gerberstr. 21 zu haben.

Ein möbl **Zimmer** Wronkerstraße ist sofort zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer und Kabinet zu vermiethen Wasserstr. 2 im 2 Stock

---

Zum **bevorstehenden Quartalwechsel** empfehle ich den hochgeehrten Herrschaften mein **Vermiethungs-Bureau,** u. bin in der Lage **brauchbare Inspectoren, Gärtner, Köche, Köchinnen, Stubenmädchen, Ammen** rc. nachweisen zu können.

Frau ***Sternelska,***
Schloßberg 3, beim Appell.-Gericht.

Zwei kräftige

Laufburschen

finden feste Stellung bei

Frenzel & Cop.,
Breslauerstr. Nr 35.

Grosses Extra Künstler-Concert.

Sonntag, den 9. März cr.

findet hierselbst im

Bazar-Saale

Ein großes Extra-Concert.

der k. k. österr. Künstler-Kapelle,

unter Direction des Herrn **Ferd. Matuschek,** statt. Die 30 Mann starke, auf einer Kunstreise von Berlin nach Petersburg begriffene Kapelle besteht aus den berühmtesten Virtuosen verschiedener k. k. österr. Kapellen und erfreut sich der Mitwirkung des berühmten, im Prager Musik-Institut ansolvirten blinden Flöten-Virtuosen

Herrn **Franz Pilàt.**

sowie des Sopranflügelhorn-Virtuosen

Herrn **Joh. Marouschek.**

Die Kapelle trat bereits mit anerkannt Großem Erfolge in Leipzig, Dresden und Berlin auf.

Programm:

Erster Theil.

1) Ouverture aus dem Characterbild. Das Mädchen von der Spule, von Müller.
2) Duett für Flügelhorn und Euphonion aus der Oper Masnadieri von Verdi, vorgetragen von Herrn **Johan Marouschek** und Herrn **Franz Wancura.**
3) Air Varié, für die Flöte, componirt und ausgeführt für Concerte zu Wien von K Drouet, vorgetragen von Herrn **Franz Pilat.**
4) Potpourri, in Form einer Fantasie aus der Op. Troubadour v. Verdi.

Zweiter Theil.

5) Romanze, mit Variationen für Flügelhorn aus der Oper: Die Puritaner, von Bellini, vorgetragen von Herrn **Johann Marouschek**
6) **Feuilleton du Flutist,** Sammlung von ausgezeichneten Piecen für die Flöte von Remusat, vorgetragen von Herrn **Franz Pilat.**
7) Rosza bukor Czardas von Vöres.
8) **Die Rundschau.** Grosses **Marsch-Potpourri,** von F. W. Swoboda.

Anfang des Concerts Abends 7½ Uhr.

☞ Die Künstler erscheinen in ihrer neuen Sokol-Gala-Uniform. ☜

Billets zu nummerirten Sitzplätze a **15 Sgr. Stehplatz** a **10 Sgr.** sind nur zu haben in der **Hof. Buch- und Musikalienhandlung von**

Ed. Bote & G. Bock

Kassenpreis: Sitzplatz 20 Sgr. Stehplatz 15 Sgr.

☞ Wegen anderweitig bereits eingegangener Verpflichtungen der Künstler Kapelle können bestimmt **nur** ein Concert stattfinden

Praktisch für jede Hausfrau

Waschmaschinen

Besonders empfehlenswerth für **Hoteliers, Restaurateuere, Fleischer, Wurstmacher,** da Fett-, Blut-, Oel- etc. Flecke ohne Anwendung eines ätzenden Stoffes vermittelst der Dämpfe auf welchen die Zweckmäßigkeit dieser Maschinen beruht, ohne vorheriges Durchwaschen schon durch ein einmaliges Waschen aus der Wäsche entfernt werden. Vergilbte und verwaschene Wäsche wird sofort wieder klar und rein. Bei einer Anhäufung von Wäsche bieten dieselben ein unnennbaren Vortheil, da nur 3—4 Stunden zur Reinigung eines Quantums Wäsche erforderlich sind, wozu sonst beim Handwaschen ein voller Tag verwendet werden müßte. Dadurch wird natürlich nicht nur viel Zeit, Seife, Feuerungsmaterial und Wasser erspart, sondern auch die störende Nachtarbeit vermieden.

Preis 10 und 12. Thlr. netto je nach Größe.

Wringmaschinen

Das Auswringen der Wäsche durch die Wringe kann den Hausfrauen nicht genug empfohlen werden, da hierbei die Wäsche nicht im Mindesten angegriffen wird, was beim Auswringen mit der Hand in einem hohen Grade der Fall ist Durch letztern werden die Fäden gewaltsam verzerrt, auseinandergerissen und zuletzt zersprengt, während sie von den Gummiwalzen nur fest aufeinander gepreßt werden. Die feinsten Spitzen wie die stärksten Stoffe können durch dieselben gezogen werden Haken und Knöpfe bleiben unversehrt.

Die Wringe kann an jedes beliebige Schaff angeschraubt werden.

Preis 8 Thlr. netto.

Wasch und Wringmaschinen complett 18 resp. 20 Thlr.

Prospecte über die Handhabung der Waschmaschinen gratis zu beziehen durch

Vogel & Hoffmann
Breslau, Brüderstraße 21.

Fabrik und Lager sämmtlicher hauswirthschaftlicher Maschinen, Reparatur-Werkstatt von Dampfmaschinen und Armaturen aller Systeme.

Von den zuletzt über die Leistungsfähigkeit der Waschmaschinen eingegangenen Anerkennungen führen einige hiermit an:

Frau Hotelier Schmidt Breslau Neue-Taschenstraße 18.	Frau Fleischermeister Schlagemilch Breslau Tauentzienplatz 10.
Frau Hotelier Richter Breslau vis a vis des Centralbahnhofs	Pfarrer Raabe in Voigtsdorf bei Warmbrunn
A. Meinhold, Badeanstaltbes. Breslau Zwingerstraße 7.	Pfarrer Rinke in Saleich b. Leschnitz
J. Kneifel, Bahnhofs Restaurateur Reibnitz b. Warmbrunn	Pfarrer u. Kreisschulen-Inspektor Weckar in Cosel O/S.
H. Suchan Hotelier Breslau Ritterplatz im Trebnitzer Hause	Frau Dr. Sauer Breslau Nikolaistadtgraben 3b.
Frau Wurstfabrikant Giesche Breslau Schweidnitzerst. 12.	Frau Kaufmann Lorcke, Breslau Neue Schweidnitzerstraße 2.

Ich suche einen deutschen der polnischen Sprache mächtigen **Wirthschaftsbeamten.** — Gehalt 80 Thlr. — Antritt sofort oder zum 1. April cr.
Carlshof b. Wronke, März 73.

Mittelstaedt.

Einen deutschen, der polnischen Sprache mächtigen unverheiratheten Wirthschaftsbeamten, der seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht zum sofortigen Antritt oder zum 1. April das Dom. Gnuszyn bei Kikowo. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Dominium **Gąsawi** bei Samter sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, unverheiratheten **Gärtner** der im Gemüsebau und in der Obstbaumzucht gut bewandert ist und zu gleicher Zeit die Bedienung zu machen versteht.

Einen **Ziegelmeister** gut empfohlen sucht

Dom. **Wronczyn,**
p. Podemb.

Für ein größeres

Putzgeschäft

in der Provinz wird eine

tüchtige Directrice

unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Schriftliche Meldungen werden an **Louis Grünbaum** in Straßburg in Westpr. erbeten.

Mädchen, welche mit Haararbeiten gut Bescheid wissen, und auch solche, die die Haararbeiten erlernen wollen, finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik künstlicher Haararbeiten,

Markt 71. I. Etage.

Einen **Lehrling** mit guter Schulbildung wünscht für das Destillations-Engros-Geschäft

Isidor Ehrlich.

Ein tüchtiger **Expedient** wird gesucht von

Wilhelm Latz,
Wronkerstraße.

Ein Hausmädchen, welches sämmtliche Hausarbeit gründlich versteht, gut nähen, waschen u. plätten kann und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet zum 2. April einen guten Dienst **Lindenstraße Nr. 4 b.,** eine Treppe hoch.

Ein Gehilfe und ein Lehrling finden Unterkommen in der Gärtnerei Hohe-Gasse Nr. 5 bei **A. Krug.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann unter günstigen Bedingungen sofort als **Lehrling** bei uns eintreten.

Naphtaly & Hamburger.

Für mein Glas, Porzellan u. Galanteriegeschäft suche einen tüchtigen Verkäufer. **M. Kantorowicz** in Stettin.

Für unser Manufacturwaaren en gros Geschäft suchen wir einen **Lehrling** mit nöthigen Schulbildung

Wolff Sachs & Co.
Breslau.

Tüchtige Schriftsetzer,

welche nicht Verbandsmitglieder sind, können in meiner Buchdruckerei **dauernde** und gute Kondition erhalten. Wöchentlicher Durchschnittsverdienst 10—14 Thlr.

Leopold Freund,
Buchdruckerei, Breslau.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meines Sohnes **Gotthard** mit Fräulein **Esther Hildesheimer**, Tochter des Rabbiner Dr Hildesheimer in Berlin zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.

Wittwe

B. Calvary.

Am 4. d. M. Vormittags 6¾ Uhr verschied nach langem Leiden im 84. Lebensjahre unsere theure Mutter Schwiegermutter und Schwester

Caroline Wagner, geb. Bredow.

Dies allen Freunden zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Freitag, den 7. Nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmsstraße Nr. 25, statt.

Posen, den 5. März 1873

Die Hinterbliebenen
Th Wagner, Sohn.
Marie Wagner, Schwiegertochter.
Ch Conriot Schwester.

Börsen-Telegramme.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 6. März. **Tendenz:** Sehr flau.

Deutsche Fonds.

Posen. 3½proz. Pfandbr.	93	B
dito 4proz. Pfandbr.	91½	G
dito 4proz. Rentenbr.	93½	B
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½	G
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	92	B
dito 4proz. Stadtoblg.	88½	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	bz
Nordd. Bundesanl.	—	—
Preuß. 4½proz. Konsols	104½	G
dito 4proz. Anleihe	—	—
dito 3½proz. Staatssch.	91	B
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	—	—

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	96½	G
dito dito 1885 Bonds	—	—
Oesterr. Papier-Rente	—	—
dito Silberrente	68½	B
dito Loose von 1860	97½	B
Italienische Rente	64¾	G
Russisch-engl. 1870er Anl.	—	—
dito dito 1871er Anl.	—	—
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	91	B
Poln. Liquid.-Pfandbr.	—	—
Türk. 1865 5proz. Anl.	53½	G
dito 1869 6proz. Anl.	65½	B
Türkische Loose	175	B
Russische Noten	82½	G
Oesterreichische Noten	—	—

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	159	G
dito Bank	—	—
dito Produkten-Handbk.	—	—
dito Wechsler-Bank	68	G
Breslauer Diskontobank	123½	G
Berliner Disk.-Kommd.	298½	G
Central-Genoss.-Bank	139	bz G
Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin	—	—
Centralb. f. Ind. u. Hand	112½-12	bz
Kwilecki, Bank f. Ldw.	—	—
Meininger Kreditbank	152½	G
Oesterr. Kredit	208½	bz
Ostdeutsche Bank	102½-¼	bz
Ostd. Produktenbank	87½	G
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	99½	bz
Pos. Provinzial-Bank	112	G
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	165	G
Tellus-Aktien	—	—
Preuß. Kredit	142	G
dito Bodenkredit	182½	G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	—	—
Bergisch-Märkische	—	—
Berlin-Görlitzer St.-A.	115½	G
Böhmische Westbahn	—	—
Brest-Grajewo	—	—
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	92	B
Köln-Mindener	166¾	G
Galizier (Carl-Ludwb.)	—	—
Halle-Sorau-Guben	64¾	B
dito Stammprior.	—	—
Hannover-Altenbecken	—	—
Kronprinz-Rudolphsb.	—	—
Lüttich-Limburg	—	—
Märkisch-Pos. St-Akt.	59¾	bz
dito Stamm-Prior.	81¾	G
Magd.-Halberst. 3½pr. B.	84¾	G
Oestr.-Franz. Staatsb.	205½-5	bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	—	
ultimo	114½-⅛	bz
Ostpreuß. Südbahn	—	
Rechte Oderuferbahn	—	—
Reichenberg-Pardubitz	81½	G
Rhein-Nahe	47	G
Schweizer Union	28½	G
dito Westbahn	57	G
Stargard-Posen	—	—
Rumänische	45½	bz G
Berlin-Dresden Stamm	—	

Industrie-Aktien.

Marienhütte	133½	G
Redenhütte	—	—
Berl. Holzkomptoir	115½	G
Berl. Viehhof	—	
Hoffmann Waggonfabr.	—	—
Lauchhammer	117	G
Pos. Bierbrauerei	100	G
Laurahütte	—	—

Börse zu Posen

am 6. März 1873.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 G., do. 4% neue do. 91½ bz., do. Rentenbr. 94 bz, do. Provinz.-Bankaktien 111 G, do 5proz Provinz.-Obligat. 100½ G., do. 5% Kreis-Obligat. 100½ bz. u G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. 100 G., do. 4½% Kreis-Oblig. 93 B., do 4% Stadtobl II. Em. 90¼ bz., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz, preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch. 91½ bz., preuß. 4proz Staatsanl. 96½ G., 4½-proz freiw do. 104 G, do. 3½proz Präm.-Anl. 127½ B., Nordd. Bundesanl. —, Märk.-Posener Eisenb.-Stamm-Aktien 59¾-⅝ bz., russ Banknoten 82⅝ bz. ausländische do. 99⅝ G. Tellus Aktien (Bninski, Chlapowski, Plater & Co.) 112½ G., Ostd Bank 102½-¼ bz., Ostd. Produkt.-Bank 88 G., Provz.-Wechs.- v. Diskt.-Bank 100 bz, Aktien Kwilecki, Potocki & Co 93 B., poln. 4proz. Liquidationsbriefe 65¾ bz.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 53½. pr. März 53½, März-April —, Frühjahr 54½ April-Mai 54½, Mai-Juni 54½, Juni-Juli 54½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 17 5/12. Gekündigt 25000 Liter. pr. März 17 5/12, April 17¾ Mai 18, Juni 18½, Juli 18½, August 18¾

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) unverändert. Kündigungspreis 53½. pr. März 53½ G., Frühjahr 54¼ bz. u. B., April-Mai do., Mai Juni do

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) behauptet. Kündigungspreis 17 5/12. Gekündigt 30,000 Liter. per März 17½ G., April 17¾ G. April-Mai 17⅞ bz. u. G., Mai 18 B. u. G., Juni 18¼ B. u. G., Juli 18½ B. u G., August 18⅝ bz. u. G.

Posener Privat-Marktbericht vom 6. März 1873.

Weizen: matt.	p. 1050 Kil.	feiner	88—93 Thlr.
		mittel	80—83 „
		ordinär und defekt	70—75 „
Roggen: matter.	p. 1000	feiner	56—57 „
		mittel	54—55 „
		ordinär	50—52 „
Gerste: ohne Umsatz.	p. 925	feine	45—46 „
		mittel und ordinär	42—44 „
Leinsaamen: preishaltend.	p. 925		3 1/12—3¼ „
Hafer: fester.	p. 625	feiner	27½—28½ „
		mittel und defekt	24—26 „
Erbsen: matter.	p. 1125	Koch-	53—54 „
		Futter-	47—49 „
Oelsaaten:	p. 1000	Raps	
		Rübsen	
Wicken: gefragt.	p. 1125		42—45 „
Klee: beachtet.	p. 50	roth	13—15 „
		weiß	15—20 „
Buchweizen: niedriger.	p. 875		45—48 „
Lupinen: matter.		blaue	27—30 „
		gelbe	30—33 „

feinste Waare über Notiz.

Breslau, 5. März Die Börse verkehrte in abwartender Haltung. Die Umsätze waren äußerst beschränkt, nur Kredit-Aktien in etwas lebhafterem Verkehr bei weichender Tendenz. Der Schluß der Börse war für österr. Spekulationspapiere matt, da Wien rückgängige Notirungen sandte, berliner Kurse fehlten. Einheimische Werthe ziemlich fest behauptet Industrie-Effekten bei stillem Geschäfte matter. Geld knapp. Kredit 209½ a 208¾ a 209 bez. Lombarden geschäftslos, doch fest, 115½ bez. u. Gd. Franzosen 206. Schlesische Bank 165½ a 165 bezahlt und Geld. Makler-Bank 158½ a 159¾ bezahlt und Geld Wechsler- und Diskontobank wenig verändert. Ostdeutsche Bank beliebt. Pos Provinzial-Wechsler- u. Diskontobank zu 1½ pCt. erhöhten Kursen gesucht. Von Eisenbahnen Oderufer dringend angeboten. Fonds sehr fest. Von Industrie-Effekten Laura 267½ bez. Eisenbahn-Bedarf 165½ Br. Baubank 112½. Immobilien 129½ bez. Nachbörse unverändert. Prämien angeboten. Kredit 210½ a 2 bez. Lombarden 116a 1½ bezahlt. Maklerbank 161½ a 2½ bez. Schles. Bod.-Kred.-Pfandb. 97½ bez. Schles. Boden-Kred.-Aktien-Bank 105½ B.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 4. März Weizen 77—81 Rt., Roggen 57—60 Rt., Gerste 54—76 Rt., Hafer 45—49 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-B.)

Königsberg, 4. März. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko unvä., hochbunter 83—88 Rt. B., bunter 75—83 Rt. B., rother 75—82 Rt. B. — Roggen unverändert, loko inländischer 47—52 Rt. B. loko russischer 45—50 B., pro Frühj. 49½ B, 48¾ G., Mai-Juni 49½ B., 48¾ G. — Gerste matt, loko große 42—52 Rt. B., kleine 42—50 B. — Hafer flau loko 33—40 Rt. B., pr. Frühj. 40 B., 39 G. — Erbsen flau, loko weiße 43-46 Rt. B., graue 42—60 B., grüne 42—48 B. — Bohnen loko 40—46 Rt B. — Wicken loko 30—40 Rt. B. — Leinsaat flau o. Kfl., loko feine 78—90 Rt. B. mittel 65—78 Rt. B., ordin. 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 90—109 Rt. B. — Kleesaat schwer verkäuflich loko rothe pro 200 Pfd. — Rt. B., weiße — B. — Thymothem loko pro 200 Pfd 18—23 Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Rt B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 12½ Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd 2½—2⅝ Rt. B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. 2½—2⅝ Rt. B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 18¼ Rt. B., 18 1/12 G. (K. H. Z.)

Stettin, 5. März [Amtlicher Bericht.] Wetter: leicht bewölkt. + 4° R. Barometer 28 2. Wind: SO. — Weizen unverändert, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 50—65 Rt., besserer 66—76 Rt. feiner bis 83 Rt., März 83 Rt. nom., Frühjahr 83½—83 bz., Mai-Juni 82½ B, Juni-Juli 82½ bz, Juli-Aug. 82 B., Aug.-Sept. 81¾ bz, Sept. Okt. 77½ bz. — Roggen matter, p. 2000 Pfd loko 50—54 Rt., feiner 55½ Rt., pr. März 53½ nom, Frühjahr 54 53¾ ⅞ bz., Mai-Juni 53⅝ bz., ½ G., Juni-Juli 53⅜ ½ bz., ⅜ G., Juli-August 53 B., Sept-Okt. 52½ B 52 G. — Gerste unverändert, p. 2000 Pfd. loko 50—58 Rt, Frühjahr 56½ G — Hafer unverändert, p. 2000 Pfd. loko 38—43½ Rt., Frühjahr 44½ bz. u. B. — Erbsen still, p 2000 Pfd loko 42—47 Rt, Frühjahr 47 bz. u. B. — Winterrübsen p. 2000 Pfd. pr. Sept-Okt 97½ bz. — Rüböl matt, p. 200 Pfd loko 23 Rt B, pr. März 22 1/12 B., April Mai 22¼ ⅛ ⅙, 1/12 bz. u B, Sept. Okt. 22½ B. — Spiritus schließt matter, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 17⅞ Rt. bz., pr. Frühjahr 17 11/12 ⅞ ⅚ bz., Mai Juni 18¼ bz. u. B, ⅛ G., Juni-Juli 18½ B., 5/12 G, Juli-August 18¾ ⅝ bz. August-Sept. 18⅞ ¾ bz, Sept. Okt. 18⅓ G — Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreis für Kündigungen: Rüböl 22 1/12 Rt. — Petroleum fest loko 6¼, ⅛ Rt bz. u B., Regulirungspreis 6⅛ Rt., März 6⅛ B., Sept.-Okt. 5⅝, ⅞ bz. u. B., Okt.-Nov. 5 11/12 bz., 5 23/24 B, Novbr.-Dez. 6 1/12 bz. Sept. bis Dez. 6 1/12 bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau. [Amtlicher Produkten-Preisbericht vom 5 März.]

Offiziell gekündigt 200 Ctr. Leinöl u. 5000 Liter Spiritus.

Kleesaat, rothe, matt, ordinär 11—12, mittle 12—13, fein 14—15, hochfein 15½—17 Rt. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinär 10—12, mittel 13—15, fein 16—18, hochfein 19—20½ Rt. — Roggen (p. 1000 Kilo) still, pr. März 56¾ B., April-Mai 56⅝ G., Mai Juni 56 B. u. G., Juni-Juli 55½ G, Sept.-Okt. 53 B. — Weizen per 1000 Kilo per März 85 B. — Gerste per 1000 Kil per März 52 G. — Hafer per 1000 Kilo per März 42½ G., April-Mai 43½ bz u B. — Raps pr 1000 Kilo per März 98 B., Sept.-Okt. 93 B, 93 G — Rübsen pr. Sept.-Okt. 95 B., 93 G. — Rüböl schwach behauptet per 100 Kilogr. loko 22¼ B., pr. März 21¾ B, neue Usance 22½ B. April-Mai 21¾ B., neue Usance 22½ B. Mai-Juni 22½ B., Sept.-Okt. neue Usance 22⅝ B. — Spiritus ruhig, per 100 Liter loko 17⅞ B, ⅓ G., per März 17¾ G. April-Mai 18 B., Mai-Juni 18⅛ B., 1/12 G. — Zink, fest

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 5 März (Landmarkt.)

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deput.	feine Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	8	24	—	8	2	—	6	20	—
do. g.	8	8	—	7	24	—	6	18	—
Roggen	6	—	—	5	24	—	5	11	—
Gerste	5	12	—	5	6	—	4	24	—
Hafer neu	4	13	—	4	7	—	4	5	—
Erbsen	5	10	—	4	25	—	4	15	—

Festsetzg. der Handelsk.-Kommission. Per 100 Kilogramm	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	9	20	—	9	5		8	15	—
Winterrübsen	8	20		8	5	—	7	10	—
Sommerrübsen	8	20	—	7	20	—	6	20	—
Dotter	8	12	6	7	20	—	6	25	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 5. März Wetter: trübe. Morgens 2° +, Mittags 5° +. Weizen: 125—128pfd. 78—80 Thlr. 129—131pfd 81—83 Thlr. pr. 1000 Kilogramm — Roggen 118—120pfd. 50—51 Thlr pr 1000 Kilogramm. — Erbsen nach Qual. 42—43, 44 Thlr. pr. 1000 Kilogr. — Spiritus 17 5/12 Thlr pr. 100 Liter a 100%. (Bromb. Ztg.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Posen, 1. October 1872.

Ankunft.				Abgang.			
Personen-Zug	Vormittags	10 Uhr	12 Min.	Personen-Zug	Morgens	6 Uhr	— Min.
Schnell-Zug	Nachmittags	2 -	34 -	Personen-Zug	Vormittags	11 -	8 -
Personen-Zug	Nachmittags	8 -	40 -	Schnell-Zug	Mittags	12 -	8 -
Personen-Zug	Abends	9 -	24 -	Personen-Zug	Nachmittags	3 -	42 -

NB Die Züge 1 und 4 enthalten I.—IV. Klasse, die Züge 2 und 3 nur I.—III. Klasse

Neueste Depeschen.

Berlin, 6. März. Der berliner Droschkenvereinsvorstand fordert durch Plakatanschlag sämmtliche Vereinsmitglieder zur sofortigen Empfangnahme neuer Wegemesser, Tarife und Marken behufs Betriebswiederaufnahme auf, da solches der Wunsch des Kaisers sei.

Paris, 6. März. Thiers ist gestern leicht erkrankt, jedoch an der Beiwohnung des Ministerraths nicht verhindert; Abends war er vollkommen wohl.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen,